



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

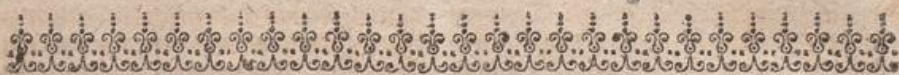
Cölln, 1666

Das achte Buch. Von der Lieb der gleichförmigkeit/ durch welche wir unsern willen vereinigen mit dem willen Gottes/ welcher uns angedeutet und offenbart ist durch seine Gebott/ Räth und ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Geistes (dessen auffmercksame befligung) den Sinnen keine sehr grosse ablehrung verin sacht hat: Also daß der Tod dieser Jungfrauen lieblicher und sanfter gewesen als man sich einbilden könnte/ in dem ihr Sohn sie süßiglich angezogen und herbengebracht zu de geruch seiner Salben und rauchwerckes/ und sie ganz lieblich gleichsam gestossen nach dem heyligen geruch derselben in de schoß der gütigkeit ihres Sohns. Und ob wol diese heylige Seel ihren gar heyligen reinen und lieblichen Leib auffß höchste liebre / hat sie jedoch solchen ohne einig leyd und beschwörung oder widerstand verlassen/ wie die teutsche Judith/

ob sie wol ihre buß, klag, und willtblinder sehr liebre / solche doch abgelegt und mit lust und gern verlassen / damit sie sich mit ihrem Hochzeitgewand bekleiden mögte/ als sie her wolte gehen den Holofernes zu überwinden/ oder als wie der Jonathas da er sich umb Davids willen und dem zu lieb sein engentend aufgezogen. Die Lieb hatte dieser Göttlichen Braut bey dem Creuz die höchste Schmerzen des Todes zugefüget und verursachet/ so ware derhalben gar billig und vernunftgemäß/ daß endlich der Todt ihr die höchste Wollust der Lieb verursachte und zugefügete.



Das Achte Buch/

Von der Lieb der Gleichförmigkeit durch welche wir unsern Willen vereinigen mit dem Willen Gottes / welcher uns angedeutet und offenbaret ist durch seine Gebott/ Räthe / und Einsprechungen.

Das erste Capitel.

Von der Lieb der Gleichförmigkeit so herkommt auß der heyligen Wohlgefälligkeit.



leich wie die Erden wann sie ein Samkörnlein empfangen/ solches zu seiner Zeit wol hundertfältig widergibt: also auch ein Herr/ welches ein Wolge-

fallen an und in Gott empfangen und eingenommen/ kan sich nicht enthalten / daß es Gott dem Herrn nicht hingegen ein ander Wolgefallen geben und machen solte. Es gefält uns niemand / dem wir nicht auch begehren zu gefallen. Der kühle Wein erfrischer diejenigen eine weil die ihn trincken/ aber so bald er durch den Magen erwärmet ist / in welchen er eingegangen/ erwärmet er ihn hinwiderumb / und je mehr Wärme

ihm der Magen gibt/ je mehr gibt er demselben dem hinwider. Die rechte wahre Lieb ist nimmermehr undanckbar/ sie befeist und unersteht sich denjenigen zu gefallen an denen sie gefallen hat / und daher kommt die gleichförmigkeit der liebenden welche macht daß wir also und solche seynd wie das ist was wir lieb haben. Der sehr andächtig und sehr weise König Salomon ist zum Bösendiener und Narren worden als er die abgöttische närrische Weiber liebte/ und hatte so viel Bösen als seine Weiber hatten. Die schrift nennet derhalben diejenige weibliche oder verweibte Menschen/ die die Weiber so gar hefftig lieben umb ihrs wüßlichen geschlechts willen/ dieweil die Lieb sie auß Männern zu Weibern macht und verstatet/ so viel die sitten und angenommenen Weisen belangt

Diese vergefaltung aber geschicht fast unempfindlicher Weis und daß mans nicht in acht nimmt/ durch die Wolgefälligkeit/ welche wann sie in unser Herz eingegangen/ zeugt und macht daselbst noch ein andere/ solche demjenigen zu geben von dem wir dieselbe empfangen haben/ (das ist ihme wider zu gefallen man sagt/ daß in Indien ein kleines Thier das auff dem Land lebt aber so gern bey den Fischen und im Meer ist/ daß in krafft dessen/ daß es so offtz zu ihnen kommt mit ihnen schwimmt/ es endlich zum Fisch/ und auß einem irdischen ganz und allerdings ein Wasser- und Meerthier wird: Also in krafft und durch das daß man sein wolgefallen an Gott hat/ wird man Gott gleichförmig/ und unser Will überformet und vergefaltet sich in den Willen der Göttlichen Majestät/ durch die wolgefälligkeit die er daher empfängt/ die Lieb spricht der heylige gölden Mund/ findet entweder die gleichförmigkeit oder er machet sie: das exempel und

vorpiel derjenigen die wir lieben/ hat eine sanffte und unempfindliche herrschafft und bornässigkeit über uns/ und eine solche macht und ansehen der wir mit gewar werden/ Man muß sie entweder verlassen/ oder aber ihnen nachfolgen. Einer der durch die liechliche des guten geruchs angezogen/ in die Welt stat oder laden eines solchen geruchmachers hineingeht/ in dem er den lust und wolgefallen empfängt so er davon hat daß er diesen guten geruch empfi/ det/ machet er sich auß selbst gleichsam ganz voll geruch und durchpültert/ und in dem er wider hinauß geht machet er andere des lusts den er empfangen theilhaft/ und ergießt oder brütet über auß den geruch desselben wolriechenden gewerks/ so er an sich gezogen und angenommen. Unser Herz ziehet mit und sampt dem lust den es an einem geliebten ding hat/ auch die beschaffenheiten desselben an sich/ dann die belustigung öffnet das Herz wie hingegant trawrigkeit solches zuschleußt/ daher die heilige Schrift offtz gebraucht das Wort/ dilatate außbreiten/ an stat des Wortes gedere oder erfreuen. Wann dann das Herz offen steht durch den lust und wolgefallen gehen die einrückungen der eygenschaften oder beschaffenheiten von denen das wolgefallen herkommt oder daran hängt/ leichtlich in den geist und das gemut hinein/ und mit denselbigen gehen auch die anderen an dem geliebten Ding seynd / ob sie auß schon mißfallen/ gleichwol in uns hinein mitten und unter dem gewalt des Wohlwills gleich wie der jenig welcher ohne hochzeit kleid sich unter den anderen wolgeputzten mit zur hochzeit hinein gemacht. Also haben des Aristoteles Schüler gern so liebend geredt wie er / und des Platonis Jünger hielten auch die Schültern trum/ wie er pflegte und ihm es nach zuthun. Es ist

ein Weib gewest/ wie der Plutarchus erzehlt/ dem einbild und annemung gegen alle ding so stark in und durch die Wollust gewesen/ daß in dem sie ein bildnuß eines Moren angehawet/ sie ein ganz schwarzes Kind empfangen/ dessen Vater doch ganz weiß war. Und die geschicht von des Jacobs weissen oder bunten und gespreckelten schafften/ kan dieses auch bezengen. In Summa der lust den man an einem Ding hat/ ist ein gewisser Einsirierer oder Herbergmacher/ welcher in dem liebhabenden Herzen die eygenschaften oder beschaffenheiten des dings das ihm gefällt/ und daran es lust hat/ einsiriert und darinnen Wohnung macht. Und darumb überformet und verzestaltet uns die heylige Wolgefälligkeit in Gott den wir lieben/ und nachdem sie groß ist/ nachdem ist die überformung auch vollkommener/ also seynd die heiligen welche sehr stark geliebt haben/ auch sehr geschwind und vollkommen überformet worden/ weilt die Lieb die sitten und gencygenheiten des einen Herzen in das andere überbringer und versehet.

Es ist frembd und seltsam aber doch gewis/ wann man zwo lauten hat die gleiches thons/ das ist eine eben wie die andere gestimmt seynd/ und nahe beysamen liegen/ wann man auff einer von beyden spielet/ wird die andere/ ob man sie schon nicht berührt/ gleichwol widerklingen/ und einen then geben als die darauff man geschlagen/ dann die gleich/ oder übereinkommenheit der einen gegen der andern/ gleichsam durch einen natürlichen Lieb diese miteinstimmung verursacht. Es ist uns zuwider (und haben eine widerfestlichkeit) denjenigen nachzufolgen die wir hassen/ ja auch gar in sachen die gut seynd: und die Spartaner haben nit wollen annemen oder folgen dem guten rath eines bösen

Menschen/ biß solchen vorher ein ehrlicher Mann fürgebracht; hingegen kan man sich nit enthalten demjenigen sich zu vergleichen und beyzufallen das man liebt. Der grosse Apostel sagt/ wie ich dafür halte/ in dieser meinung/ daß den gerechten kein gesetz gegeben sey; dann fürwar der gerecht ist anders nicht gerecht/ als weil er die heylige Lieb hat und wann er diese hat/ ist nicht vorndien daß man ihn durch den ernst und schärpff des gesetzes treibe/ dann die Lieb ist der allernachruecklichste Lehrer und anhalter das Herz welches sie besitzt/ zu überreden und dahin zu bringen daß es dem Willen und Meynungen des geliebten gehorsam leiste. Die Liebe ist ein Obrigkeit/ welche ihre gewalt in der still übet/ ohne Profossen/ ohne Streckenknecht/ nur durch die gleichzutreffende Wolgefälligkeit/ dadurch gleich wie wir unser Wolgefallen in Gott haben/ also wir auch hinwiderumb verlangen thme wol zu gefallen. Die Lieb ist ein kurzer aufzug und begriff der gangen Theologi oder geistlichen Wissenschaft/ welche gar heyliglich gelehrt gemacht hat die unwissenheit der Paulen/ der Anthoni/ der Hilarionen/ der Simeonen/ der Franciscen/ ohne Bücher/ ohne unterweiser/ ohne kunst. In krafft dieser Lieb kan die geliebte wol versichert sprechen mein geliebter ist ganz mein/ durch das Wolgefallen dann er mir gefällt und mich nehret/ und ich bin ganz sein durch das Wolwollen mit welchem ich thme gefalle und gleichsam speyse. Mein Herz wendet und spenket sich darnit/ daß es sein Wolgefallen in ihm hat/ und das seine speyset und wendet sich darnit/ daß ich ihm gefalle umb seiner willen: Eben wie ein heyliger Hirt weydet er mich als sein liebes Schaff/ under den Liden seiner vollkommenheiten/ an welchen

ich mein gefallen hab / und ich als sein liebes Schaff werde oder nehre ihn mit der Milch meiner Liebsbegierden / dadurch ich ihm wil wolgefallen. Wer seine lust und wolgefallen warhaftig an Gott hat / der verlangt Gott treulich zu gefallen / und zu solchem end / daß er ihm gefallen möge / sich ihme gleichförmig zu machen.

Das II. Cap.

Von Gleichförmigkeit der Untergeb. oder Unterwerffung welche herkommt auß der Lieb des Wohlwollens.

Siehet derhalben die Wolgefälligkeit in uns die strich oder gestalt der Göttlichen vollkommenheiten nach dem wir fähig seynd solche anzunehmen wie der Spiegel die gleichheit der Sonnen empfängt / nicht nach der vortrefflichkeit vnd größe dieses grossen und wunderbaren liches / sondern nach der empfänglichkeit und maß seines glases / in welcher weiß wir auch Gott gleichförmig gemacht werden.

Aber über dieß gibt uns die Lieb des Wohlwollens diese heylige gleichförmigkeit noch auff einen andern weg: die Lieb des Wolgefällens ziehet Gott in unser Herz / aber die Lieb des Wohlwollens wirffet unser Herz in Gott / und folgendes auch alle unsere Werck / thum und neygungen / und thut ihm solche ganzlieblich heyligen und auffopfern. Dañ das Wohlwollen verlangt und begehrt für Gott den Herrn alle Ehr / alles Lob und alle danckbarkeit / welche ihm möglich kan gegeben werden / als ein gewiß äusserliches gut so man seiner gütigkeit schuldig ist.

Dieses verlangen aber wird nach dem

Wolgefallen so wir in Gott haben / auff folgende weiß geübet: wir haben ein sehr großes Wolgefallen gehabt / zu sehen daß Gott höchst gut ist / und derhalben verlangen wir durch die Lieb des Wohlwollens / daß alle die Lieb die uns möglich ist einzubilden / alle angewendet werden: diese gütigkeit wol zu haben. Wir haben unser wolgefallen und lob gehabt an der obersten und höchsten vortrefflichkeit der vollkommenheit Gottes / und solchen nach verlangen wir: d. s. er außs allerhöchste gelobt / gehret / vnd angebetet werde. Wir haben einen lust gehabt zu betrachten / daß Gott ist nicht allein der erste Anfang / sondern auch das letzte end / und ziel der Ueber / Erhalter und Herr aller dinge: Deswegen wir wünschen / daß ihme alles mit höchstem gehorsam unterworffen werde. Wir sehen auß der Wille Gottes außs allerhöchste vollkommen / grad / gerecht und billig ist / und in solcher betrachtung verlangen wir daß selber die regul oder richtschnur und oberste Maß aller dinge / und daß alle andere willen dem Willen folgen und gehorchen mögen.

Mercke aber Theoume / daß ich hier nicht handle von dem gehorsam / welchem Gott schuldig ist / dieweil er unser Herr und Meister / unser Vater und Wohlhater ist: dann diese art des gehorsams gehört zur Ehrend der gerechtigkeit / nicht zur Lieb. Das ist mit die jeng davon ich alhier rede / daß es kein Höll wäre die ungehorsamen zu straffen / noch ein Paradis die frommen zu belohnen / und daß wir Gott in keinerley weiß verpöndlich oder etwas schuldig wären / (gesetzt durch die bildung eines unmöglichen dings / und welches auch fast nicht möglich ist sich einzubilden:) so würde doch gleichwol die Lieb des Wohlwollens uns anhalten / und vermögen Gott allen gehorsam und unterthänigkeit zu erzigen / durch freye wahl oder freywillig

und durch zuehung/ia gar durch einen süß-
sen und lieblichen gewalt/ in betrachtung der
höchsten gültigkeit und geraden gerechtigkeit
seines Göttlichen willens.

Sehen wir nicht Theotime / daß eine
Jungfrau durch eine freye wahl/ welche auß
der Lieb des wolvollens herkomme / sich ein-
nem Bräutigam oder Mann untergibt/ denn
sie doch sonst woher nichts schuldig were.
Oder daß ein Edelmann sich dem dienst eines
frembden Fürsten unterwirfft / oder seinen
willen ergibt in die Hand eines Obristen in
dem geistlichen Klosterstand / den er an sich
nimmt.

Geschicht derhalben die gleichförmigkeit
unfers Herzens mit dem Herzen Gottes/
alsdann / wann wir durch ein heyliges wol-
wollen alle unsere Begierden und Willens-
neigungen in die hände des Göttlichen Wil-
lens werffen / damit sie durch denselben nach
seinem belieben mögen gehandelt werden/
und er darauß machen und bilden wolle
was und wie es ihm gefäle. Und in diesem
punct bestehet der allertieffste gehorsam der
Lieb / welche nicht sonndern hat ermunter
oder erweckt zu werden durch dröwing oder
belohnungen/ noch durch einiges Gesez oder
befehl. Darü sie kömte solchen allen zuvor/ und
untergibt sich Gott / allein wegen der gang
vollkommenen gültigkeit die in ihm ist/welcher
halben er werth ist/ daß ein jeder / und aller
Will ihm untergeben / unterworfen und
unterthänig sey / und sich allzeit und in allem
und allweg mit seinem Göttlichen Wil-
len und meynung gleichförmig
mache und vereinige.

* *

Das III. Cap.

Wie wir uns sollen gleichförmig machen
dem Göttlichen Willen / welcher dar be-
zeichnet oder offenbarte Will
genennet wird.

Wir betrachten bisweiln den Willen
Gottes in sich selbst : und in dem
wir sehen / daß er ganz heylig und
gut ist/ ist uns leicht solchen zu loben/ zu
benedeyen und anzubetten / und ihm unsern
Willen/ und den Willen aller anderen Crea-
turen zu seinem gehorsam aufzuopfern /
durch diese Göttliche auffassung: Dem Will
geschehe anff erden wie im Himmel. Andere
mahl betrachten wir den Willen Gottes in
seinen absonderlichen Wirkungen / wie in
den bezeugnissen die uns angehen/ und in den
zufällen die uns widerfahren/ und endlich in
in erklär- und offenbarung seiner Meynun-
gen. Und ob zwar gewiß seine Göttliche
Majestät an sich selbst mehr nit als einen ganz
einigen und ganz einfältigen Willen hat/ so
zeichner und bemerket wir denselben doch
mit unterschiedlichen nohmen / und folgen
also nach den manchertey Mittelen / dadurch
wir solchen erkennen : nach welcher manig-
faltigkeit wir auch unterschiedlicher weis ver-
bunden seynd uns mit demselben zu verglei-
chen und bezustimmen.

Die Christliche Lehr legt uns klärlich vor
die warheiten / welche Gott wil daß wir
glauben: die güter die er wil daß wir hoffen:
die straffen die er wil daß wir fürchten sollen:
das jenige was er wil das wir lieben: die Ge-
bott die er wil daß wir thun und halten/ und
die räht die er begehret daß wir beobachten
und

un nachfolger sollen. Und dieses alles wird genennet/ der von Gott bezeugte oder offenbarte Will/ weil er uns solchen hat angezeiget und offenbaret/ das er wolle/ und verstehe oder meyne/ das man dieses alles glauben/hoffen/fürchten lieben und thun solle.

So fern nun dieser von Gott bezeugte oder offenbarte Will bestehet in form und weiß eines verlangens/ und nicht eines außtrücklichen völligen wollens/ können wir ihm entweder durch gehorsam folgen/ oder durch ungehorsam widerstreben; dann Gott macht dreyerley Wirklichkeiten seines willens/ so viel dieß belangt/ er wil das wir können widerstehen: er verlangt das wir nit widerstehn: und er läßt doch zu das wir widerstehen können/ das hängt und kommt von unserer natürlichen beschaffenheit und freyheit: das wir widerstehen/ das hängt und kommt von unserer bößheit: das wir nicht widerstehen/ das ist nach dem verlangen der Götlichen gütigkeit. Wann wir derhalben widerstehen/ so thut Gott nichts bey und zu unserm ungehorsam/ sondern in dem er unsern Willen in der Hand und gewalt seiner freyen willkür läßt/ verhängt er und gibt zu das derselbe das böße erwöhle. Wan wir aber gehorchen so gibt und thut Gott seine hüßf/ seine eingebung und seine gnad darzu; dan die zulass/ oder verhängung ist ein wirklichkeit des willens/ so an sich selbst fruchtlos/unträchtig und unfruchtbar/ und so zu reden/ eine leydende wirklichkeit ist/ die nichts thut/ sondern geschehen läßt. Hergegen das verlangen ist ein solche wirkung/welche wirklich/fruchtbar und trächtig ist/ welche auffmuntert reizet und treibet. Derhalben die weil Gott verlangt das wir seinem geoffenbarten willen folgen/ so erinnert/ ermahnt/ reizet/ gibt ein und hüßft er uns; aber wann

er zuläßt das wir widerstehen/ thut er nicht anders/ als das er nur schlechter dingen gütet und geschehen läßt/ das wir thun was wir wollen/nach unserer freyen wahl/ wider sein verlangen und meynung. Und doch ist sich verlangen ein rechtes wahres verlangen. Dann wie kan man natürlicher und englicher außdrucken und zu verstehen geben das verlangen so man hat das ein guter Freund frölich sey/ als wann man them ein statliche gute malzeit und banquet zurücket wie jener König in dem Evangelischen gleichniß gethan/ nachmal ihn einlädet/ treiben hält/ und fast nötiget/ durch bitt/vermahnung und anhalten das er kommen/sich an die Tafel setzen/ essen und trincken wolle? Gewißlich derjenig welcher einem freund mit gewalt das Maul auffsperrt/ ihm die speiß in den schlund stieß/ und machte das es er hinnen schluckte/ der geb ihm kein höffliche malzeit sondern tractirte ihn wie ein vieh/ und treiben den Cavaun den man schopen und mähnen wil. Diese art der wolthat wil durch erinnerung/ erinnerung und fleißiges anhalten angeboten und nicht durch gewalt und zwang geübet seyn. Darumb geschicht es auff art und weiß des verlangens/ und nicht eines allerdings endlichen willens. Eben so hält sich mit dem geoffenbarten Willen Gottes; dann durch und nach demselben verlangt Gott mit einem wahren verlangen/ das wir thun was er offenbart/ und in solchem end gebe und verschafft er uns alles was hierzu vonnöten ist/ und vermahnet und treibet uns an solches zu gebrauchen. In dieser art der gunst und wolthat kan man nichts weiters begehren oder verlangen. Und gleich wie die Stralen der Sonnen dar noch rechte Sonnenstralen seynd/ ob sie schon durch einigen widerstand oder gegenstand aufgehalten und vertrieben werden: Also der geist

enbarte Wille Gottes unterläßt darumb nicht der rechte Wille Gottes zu seyn/ wann man ihm schon widersteht/ wiewol er nicht solche und so grosse Wirkung thut/ als wann man ihm folgt. So bestehet demnach die gleichförmigkeit unseres Herken mit dem geoffenbarten Willen Gottes/ darinnen/ daß wir alles das jenige wollen/ was die Göttliche Güte uns bezeugt und zu erkennen gibt/ daß es seine meynung sey/ glauben nach seiner Lehr/ hoffen nach seiner Verheißung/ fürchten nach seinen Dröwungen/ lieben und leben nach seinem Befehl und Erinnerungen: dahin dann auch gehen die Bezeugungen die wir so oft deswegen in den heyligen kirchlichen gebräuchen und ceremonien thun: dann darumb bleiben wir aufrecht stehen so lang man das Evangelii liest/ als fertig und bereit zu gehorchen der heyligen Offenbarung des Willens Gottes/ welche das Evangelium in sich hält. Deswegen küssen wir das Buch bey dem Evangelio/ als das heilige Wort anbetend/ welches den himmlischen Willen Gottes zu erkennen gibt/ deswegen haben viel heilige und Heyligum vorzeiten auff ihrer Brust das Evangelii geschrieben getragen/ als einen überschlag oder pflaster der Lieb/ wie man von der H. Ecclien liest/ und würcklich das Evangelium des H. Mattheus auff des verstorbenen H. Barnabas Herzen liegend gefunden/ so er mit seiner eygnen Hand hatte geschrieben. Welchem nach man in den alten Concilien und kirchenraths zusammenkunften mitten in die ganze versammlung der Bischöffen einen grossen Sitz und thron bereitere/ und auff denselben das Buch der heyligen Evangelien stelleret/ welches dann vorbildete und an statwar der Person des Heylandes/ Königs/ Lehrers/ regierers/ Führers/ Gists und einigen Hergens der Concilien und der ganzen Kirchen: So hoch

ehrete man die bedeutung und Offenbarung des Willens Gottes/ so in diesem Göttlichen Buch außgedruckt war. Gewiß der grosse Spiegel des geistlichen Hirten standes der H. Carl Erzbischoff zu Meyland laß und stüdirte niemal in der H. Schrift/ als auß den Rippen liegend und mit bloßem Haupt/ die Ehrerbietung zu bezeugen mit welcher man den geoffenbarten Willen Gottes lesen und vernehmen sollte.

Das IV. Cap.

Von der Gleichförmigkeit unsers Willens/ mit dem Willen den Gott hat uns seig zu machen.

Die hat uns auff so vielerley weis und durch so manch rhand Mittel bezeugt und offenbart/ daß er wolle daß wir alle sollen selig werden/ daß solches niemanden unbekannt seyn kan. Zu diesem end und Meynung/ hat er uns gemacht nach seinem Bild und gleichnuß/ durch die schöpfung: und sich selbst gemacht nach unserm bild und gleichnuß/ durch die Menschwerdung/ nach welcher er den tod gelitten/ das ganze Menschliche geschlecht dadurch zu erlösen und selig zu machen; welches er dann mit so grosser Liebe gethan/ daß wie der grosse heilige Dionysius der Apostel von Frankreich erzehlet/ er einsten zu dem heiligen Carpus gesagt: Er seye bereit noch einmal zu leyden/ die Menschen dadurch selig zu machen/ und daß ihme solches angenehm seyn würde/ wann es ohne einiges Menschen Sünd geschehen könnte.

Ob aber wol nicht alle selig werden/ ist doch dieser will nichts desto weniger ein wahrer und rechter Wille Gottes/ welcher

in

in uns handelt nach der beschaffenheit seiner und unserer Natur. Dann seine gütigkeit verurfachet ihn / daß er uns die hülf seiner Gnaden freygebig mittheilet / auff daß wir dadurch zu der glückseligkeit seiner heyligkeit kommen und gelangen sollen : aber unsere natur erfordert / daß seine freygebigkeit und miligkeit uns in der freyheit lasse / daß wir solche entweder mögen gebrauchen zu unserm Heyl / oder selig zu werden / oder solche verachten / zu unserm verderben:

Ich hab ein ding gebetten / sagt der Prophet (a) und ist dieses / was ich allzeit begehren werde / daß ich die lust des Herrn sehen möge / und seinen Tempel oder Kirch besuche. Was ist aber für eine Wollust der höchsten gütigkeit / als nur ihre vollkommenheiten aufzubreiten und mitzutheilen? Gewißlich seine lust und freude ist bey den Menschenkindern zu seyn / seine Gnaden über sie aufzugießen : Nichts ist denen freyen würkenden wesen so lustig und angenehm / als daß sie ihren Willen thun : Unsere heyligung ist der Wille Gottes und unser Heyl und seligkeit sein Wolgefallen. Nun ist aber kein unterschied vnder dem Wolgefallen / und der guten lust oder Wollust / und derhalb folgendes auch nicht vnder der guten lust oder Wollust / und dem gutem Willen Gottes; sondern der Wille den Gott hat denen Menschen zum besten / und zu ihrem Heyl wird gut genennet / weil er lieblich / gnädig / günstig / genengt / annehmlich und lustig / und wie die Griechen nach S. Paul gesagt / eine rechte Philantropj , oder Menschenlieb / das ist eine freundliche Wollustvollheit oder ein Will der ganz lieblich gegen die Menschen ist.

(a) Ps. 26.

Der ganze himmlische Tempel der trinität phürllich obliegenden / und amnoch streitenden Kirchen erschallet von allen seiten die liebe dieser süßen liebe Gottes gegen uns; und die heyligste Leib unsers Heylandes / als empfindigster Tempel seiner Gottheit / ist ganz angezieret mit denen zeichen und merckmalen dieses Wollustvollens. Daher wir in dem heyligen Göttlichen Tempel besuchen / diese liebe Wollust sehen / welche sein Herz dar hat und empfängt daß er uns lieblich und gut erzeige.

Laßt uns derhalb hundertmal des tags diesen liebevollen Willen Gottes anrufen / unsern Willen in demselben gründen / und andächtig auffrufen : Du mein süße gütigkeit / wie ist dein Will so lieblich Wie seynd deine Gnaden so erwünschlich und verlangens würdig ! Du hast uns ewigen Leben erschaffen / vnd deine milichtige Brust / welche dick und auffgelauffen ist die heylige Brust oder Dütlein einer gleichlichen Lieb / ist überflüssig oder über über von Milch der Barmherzigkeit / sind den hüffenden zu verzeyhen / als die frommen und gerechten vollkommen zu machen : warum heffen und leimen wir dann unsern Willen nicht an den deinigen / mit den kleinen Kinder sich an die Warzen der Dütten ihrer Mutter anhangen und saugen machen / damit wir die Milch deines Segens und benedeyungen darauß saugen mögen.

Theotime / wir sollen unser Heyl und seligkeit also und solcher gestalt wollen / wie es Gott wil. Er wil es aber auff die weise verlangens ; So sollen wir es auch allzeit auffhörlich verlangen / zu folge seines verlangens : Er wil nicht allein / sondern gibt uns auch würklich alle darzu geben

mittel/ damit wir zur Seligkeit gelangen mögen; So sollen wir auch zufolge dem verlangen so wir haben selig zu werden / nicht allein wollen/ sondern auch wirklich annehmen alle die gnaden die er uns bereitet hat und die er uns anbietet. Es ist genug daß man sagt/ ich verlange selig zu werden/ aber es ist nicht genug daß man sagt/ ich verlange die mittel anzunehmen die darzu gehören und dienstlich seynd/ dahin zu gelangen: Sondern man muß mit einer endlichen fassen entschließung wollen und annehmen die gnaden die uns Gott mittheilt/ dann unser Will muß dem Willen Gottes antworten und mitbestimmen. Und weil selber uns die mittel gibt selig zu werden. sollen wir solche annehmen/ wie wir die seligkeit verlangen sollen/ gleich wie sie uns solche verlangt (und gern gönnt) und weil sie solche verlangt.

Es geschieht aber manchmal/ daß die mittel zur seligkeit zu gelangen/ wann mans in gemein und überhauffs ansicht/ unserm Herzen annehmlich: Wann mans aber stückweis und absonderlich betrachtet/ ihm erschrecklich und erschrecklich seynd. Dann haben wir nicht gesehen den guten S. Peter wie er so bereit war ins gemein alle noth und elend jaden tod selbst aufzustehen/ damit er seinem Herrn folgen mögte/ und nichts desto weniger da es hernach zum treffen kommen/ nur auff die stimm einer elenden Magd erschrocken/ erzittern und seinen Herrn verläugnen? Ein jeder gedencet er könne den Kelch unsers Herrn mit ihm trincken/ aber wann man uns denselben wirklich darreicht/ da fliehet man/ da verläßt mans alles. Die sachen wann sie absonderlich vor Augen gestellt werden/ machē ein starckere eintrückung/

und verwunden die einbildung viel empfindlicher. Derhalb hab ich in der Einführung zum andächtigen Leben diese lehr und erinnerung gegeben/ daß man in und bey dem heyligen Gebett/ nach den allgemeinen guten begierden und veriangen/ auch gewisse sonderbare Schluß und vornemen (gewisser absonderlicher Tugenden) machen und erwecken solle. David hat also insonderheit die trübsal und widerwertigkeiten angenommen/ als einen zugang und beforderungsmittel zu seiner vollkommenheit/ wann er also gesungen: (a) Wie gut ist es mir O Herr daß du mich gedemüthigt hast/ damit ich deine rechtfertigkeiten lerne. Und die Aposteln waren also frölich in trübsal daß sie die gnade hetten umb des Namens ihres Heylands Willen schmach zu erdulden.

Das V. Cap.

Von Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen Gottes welcher uns in seinen gebotten offenbaret ist.

Das verlangen welches Gott hat zu machen daß wir seine gebott halten/ ist sehr groß/ wie solches die ganze Schrift bezeuget/ und wie könnte es besser außstrucken und zu erkennen geben/ als durch die grosse belohnungen/ die er denen so sein Gesetz bewahren vorge stellt/ und die schrecklich unerhörte strafen so er dessen übertretern dröwet. Darumb ruffet David: Herr du hast be-
 Min soh-

(a) Ps. 118. 71.

sohnen daß man dein Gebott sehr wol bewahren soll.

Denn die Lieb des Wolgefällens/ wann sie dieses Götliche verlangen ansiehet/ wil durch dessen halt- und vollziehung Gott wolgefallen: Die Lieb des wolwillens welche Gott alles unterwerffen wil/ die untergibt folgendes unsern Willen und unser verlangen/ dem jenigen welches Gott uns hat offenbaret/ und daher kommt nicht allein die haltung/ sondern auch die Lieb der gebott/ welche David auff ein ungewöhnlich schöne beschreibungsart erhöht und herausstreicht in dem hundert und achtzehenden Psalm/ den er wie es scheint nur zu diesem end gemacht:

Wie lieb ich dein Gesetz mit eyffer voller Lieb!

Davon ich täglich red/ darinn mich stätig üb.

Dein heylig zeugnuß ich vor alle Schätz erwöhle/

Vor Gold und für Topas mit seinem göldnen schein

So ist dein heylig Wort so süß in meiner Kehle/

Das Honig ihm durchaus kan nicht zugleich seyn.

Aber diese heylige un heylsame lieb der gebott zu erwecken/ sollt wir ihre schönheit betrachten welche lieblich un zu lieben ist. Dan gleich wie etliche werck böß seynd/ weil sie verbotten/ un andere die verbotten/ weil sie böß seynd/ also hat es auch werck die gut seynd/ weil sie gebotten/ und andere die gebotten seynd/ weil sie sehr gut und nützlich/ also daß sie alle sehr gut und sehr lieblich seynd/ weil das gebott die eine gut macht und ihnen die gütigkeit gibt die sie sonst nicht hetten/ und den andern/ die wann sie schon nicht geboten weren/ gleichwol gut seynd/ noch einen zusatz der gütigkeit. Wir nehmen das gute nicht für gut auff/

wann es uns durch ein feyndselige hand gebotten wird. Die Spartaner wie vor er wehnt) haben einen sehr guten und heyligen rath und vorschlag/ so ein loser Mann gegeben/ nicht wollen annehmen/ biß solch ein ehrlicher Mann nochmal vorgebracht. Hingegen ein geschenck ist niemal angenehmer als wanns ein freund gibt/ (und von lieber hand kommt) die aller gelindesten beschwerden hart und zuwider/ wann solche ein dramisch und grausam hertz aufflegt/ und werden ganz lieblich wann die Lieb solche fordert. Der dienst des Jacobs (und sein Rache) dinst ihm ein Königreich sein weiln es von Lieb herkam und auß Lieb schabe. O wie süß und erwünschlich ist das joch des himmlischen Gesetzes/ welches ein so lieblicher König gemacht und uns aufgelegt.

Ihrer viel halten die gebotten/ wie man die arznei hineinrinckt und schluckt/ man auß forcht daß sie nicht mögen verdammten sterben: als auß Lieb ihrem Heyland zu fallen zu leben: So wie es auch leut gibt welche von einer arznei/ sie sey auch so ungenehm als sie wolle/ dennoch einen wollen haben solche einzunehmen/ mit dem wegen weil es ein arznei heist: also haben auch Seelen die ein schröcken und schrecken haben vor den gebottenen Wercken/ mit dem wegen weil solche gebotten seynd. Was ist ein Mann gewesen/ wie man sagt/ welcher in der grossen Statt Paris ganzer achtzig Jahr gar wol zufrieden gelebt und nie auß der Statt kommen/ aber so bald ihm in Namen des Königs. befohlen worden die übrige zeit seines Lebens auch darinnen zu verharren/ ist er auß der Statt gangen das Land und Felder zu besuchen/ welches er sein lebenlang nie begehrt oder verlangt hatte.

Hingegen ein liebhabendes Herz liebet die gebott/ und je schwärrere sachen solche betreffen/ je lieblicher und angenehmer befindet es dieselben/ weiln es dadurch dem geliebten vollkommlicher gefället/ (lebt ihm mehr zu gefallen) und erzeget ihm mehr und grössere Ehr. Es erschwinget und singet die frewdlieder/ wann es Gott seine befehl und gerechtigkeiten lehret. Und wie ein Pilger oder wandermann/ welcher lustig fortgehet und auff seiner reiß singet/ zwar zu der müß des wegs noch auch die arbeit des singens auff sich nimmet/ und also gedoppelte müß hat/ und gleichwol in der that selbst verreibet er durch diese zugab der arbeit/ den verdruß/ und erleichtert die schwärigkeit des Wegs und der reiß: Also findet ein heyliger Liebhaber so viel lieblich/ und süßigkeit in den gebotten/ daß ihn nichts so sehr beträuffiget/ erquicket und tröstet in diesem sterblichen Leben/ als die liebliche last der gebotten seines Gottes. Daher der heylige Psalmspieler auffruffet: (a) Herz **deine gerechtigkeiten** oder befehl seynd mir süße gesäng und lieder in meiner pilgramschafft. Man sagt daß die Pferd und Maulthier wann sie mit Zeigen beladen werden/ alsobald unter der last ersigen und alle ihr stärke verlieren; Das Gesetz des Herrn ist süßer als Zeigen/ aber der vethische Mensch/ welcher sich zu einem Ross und Maulthier gemacht die keinen verstand haben/ verlieret den muß und kan keine krafft finden diese liebliche last zu ertragen. Hingegen wie ein Zweyglein von dem gewächß Agnus castus genennet/ einen Wandermann der solches bey sich trägt/ nicht läßt müd werden: also das Creuz die abtödtung/ das joch/ das gesetz des Heylandes welcher daß rechte Agnus Castus

oder kensche Lämblein ist/ ist eine last welche entlastet/ entmüdet/ tröstet/ und erquicket diejenige Herzen/ so seine Göttliche Majestät lieb haben. Man hat kein müß und arbeit an und über dem so man liebt/ oder wanns ein arbeit ist so ist es ein liebe arbeit; die müß und arbeit so mit der heyligen liebe vermischet ist/ ist ein gewisses bitter süß/ oder säurliche süßigkeit/ welche dem geschmack annehmlicher als die lautere süßigkeit allein.

So macht uns derhalb die Göttliche Lieb dem Willen Gottes also gleichförmig/ und daß wir seine befehl gar sorgfältig in acht nehmen/ weil es die Göttliche Majestät also durch auß verlasst/ dero wir dann begehren zu gefallen/ also daß diese wolgefälligkeit durch ihr süße und liebliche gewaltsamkeit der notwendigkeit zu gehorsamen/ welche das gesetz uns aufleget/ zuvorkommt/ und auß dieser noch ein Tugend der Lieb macht/ und alle die beschwerlichkeit in frewd und wollust verkehret.

Das VI. Cap.

Von Gleichförmigkeit unsers Willens mit demjenigen willen Gottes so er was in seinen Rächten offenbaret.

L In gebott und befehl zeyget uns an einen endlichen zuverläßigen und treibenden Willen desjenigen der etwas befohlen: aber ein Rath stellet uns nur für einen Willen welcher wünschet. (und gern wolte daß es also geschehe) der Befehl verbindet und hält uns fast: Der Rath gibt uns nur einen antrieb; Der Befehl und gebott macht die übertreter straffbar und schuldig.

M m ij

dig

(a) Ps. 118, 94.

dig: Der Rath macht daß die jenigen nur weniger zu loben die ihm nicht folgen. Die Verleker des Gesetzes verdienen verdammnet zu werden / die welche den Rath nicht in acht nehmen / verdienen nur wenigere ehr und herrlichkeit zu erlangen. Es ist ein unterschied zwischen befehlen und anbefehlen (commandiren und recommendiren) wann man befehlet / braucht man seine gewalt und ansehen jemand zu verbinden / wann man aber anbefehlet / braucht man die freundschaft / jemand zu vermindern / zu bereden und wozu zu bringen. Der befehl legt uns eine notwendigkeit auff: Der Rath und anbefehlung treibt uns zu dem was nützlicher ist. auff den befehl gehört der gehorsam / und auff den Rath das glauben und befallen. Man folget dem Rath / damit man möge gefallen / und dem befehl / damit man nit missfalle. Dahero ist / daß die Lieb des wolgefallens / welche uns verbindet dem geliebten zu gefallen / uns folgendes auch anführet seinen Rath nachzukommen und zu folgen: und die Lieb des wolwollens / welche wil daß alle Lieb und nehgungen ihnen untergeben seyn sollen / die machet daß wir wollen / nicht allein was er befehlet und ordnet / sondern / was er rätet und wozu er ermahnet. Wie die Lieb und ehr erbietig auffsehen so ein fromm Kind gegen seinen lieben Vater trägt / macht daß es entschliesst / nicht allein nach dem befehl zu leben den der Vater ihm thut / und auflegt / sondern auch nach seinem verlangen und nehgungen oder belieben so er ihm zu verstehen gibt.

Den Rath gibt man zwar dem zum besten welchem gerahen wird / damit derselbe vollkommen werde: Wann du wilt vollkommen seyn / sagt der Heyland / so gehe hin / verkauffe alles was du hast /

und gibs den armen / und folge mir nach / aber ein liebhabend Herz nimmt den Rath nicht umb seines nutzens willen an / sondern sich dem jenigen gleichförmig zu machen der den Rath gibt / und ihm die ehre anzuhum die seinem Willen gehört. Und solchem nach nimmt er die Rath nur also an / als wie es Gott wil / und Gott wil nicht daß ein jeder Mensch alle rätet in acht und annemmet / sondern nur die jenigen so sich fügen / und bequem seyn nach dem unterschied der Personen / der orten / der gelegenheit und der kräften / nach die Lieb ein solches erfordert: Dann die Lieb ist welche als ein Königin aller Tugenden aller gebott / aller Rath / und in Summa aller geset / und aller Christlichen Werck und handlungen ihnen allen ihre maß / ordnung / zeit und werth gibt und anweist.

Wann dein Vater oder deine Mutter deiner hülf und beystandes warhafftig verordneten haben zu ihrem leben und unterhalt / wann dann ist es nicht zeit den Rath / sich in ein Kloster zu entziehen / ins Werck zu stellen / dann die Lieb weist dich an und wil haben / daß du hingehst und ihr gebott / deines Vaters und Mutter zu ehren / ihnen beyzuspringen zu dienen und zu helfen / würcklich verachtst. Du bist ein Fürst / König oder Potentat / durch dessen nachkommenden / die Unterthanen der Kron die dir zugehört / sollen im frey erhalten / und wider Tyrannen / auffruhr und inheimische krieg bewahret werden; die gelegenheit nun eines so großen guts (oder dessen ansehen) verbindet und vermindert dich / in einem heyligen Ehestand redermäßige Leibeserben und Nachfolger zu erzeugen. Und dieß ist nicht die keuschheit verlieren / oder auff wenigst ist es dieselbe gar keusch verlieren / wann man sie also dem

gemeinen besten aufspoffert / der Lieb zu gefallen. Hast du ein schwache und unbeständige Leibesgesundheit / welche vieler hülf und überragens bedarf / so belade dich dann nicht freiwillig mit wüthlicher armut / dann die Lieb verbeut dir solche. Die Lieb läßt nicht allein den Hausvätern nicht zu / daß sie alles verkaufen sollen / den armen zu geben / sondern befehlt ihnen und weist sie an / daß sie christlich sanblen was erfordert wird zu erziehung und unterhaltung weib / kinder und Diener. Wie auch den Königen und Fürsten Schatz zu haben welche wann sie von gerechter ersparung und nicht von tyrannischen erfindungen herkommen als heylsame verwahrungs arney mittel wider die sichtbare feynd dienen und helfen können. Nähet nicht der heylige Paulus den Eheleuten wann die zeit des Gebetts vorüber ist / alsdann sich in ordentlicher ehelicher pflicht und Liebs oder freundlichkeits erwiesung wider zusammen zu thun? Die Nähe seynd alle gegeben zur vollkommenheit des Christlichen Volcks / aber nicht zur vollkommenheit eines jeden Christen absonderlich: Es gibt umstände / welche solche bisweiln unmöglich / bisweiln unnützlich / bisweiln gefährlich / bisweiln einem und andern schädlich und nachtheilig machen / welches dann eine ist von denen Meynungen und abschen / deswegen unser Herr von einem auß solchen rathen gesagt / was er hat wollen daß mans von den anderen allen auch verstehen sollte: Wer es fassen kan der fasse es: als sprach er / wie es S. Hieronymus aufflegt / wer die ehr und lob der keuschheit kan gewinnen und als einen preys oder Siegsfeynmod des ruhms davon tragen / der ergreiff und nimm es / dann es ist allen denen frey

auff und vorgestellet / welche dapffer lauffen werden. Derhalben nicht alle können / das ist es ist nicht allen zuträg- oder süglich / alle Näht allzeit in acht zu nehmen / welche weil sie umb der Liebe willen gegeben worden / auch nach derselben regul und maß gebet werden. Und die Lieb ihrer aller Dichtschur seyn muß.

Derhalben wann es die Lieb erfordert / zeucht man die Mönche und Ordensleut auß den Klöstern / Cardinal / Prelaten und Pfarren drauß zu machen / ja man setzt sie bisweiln gar in dem Ehestand umb der allgemeinen ruh und friedens der Königreich willen / wie ich hieroben gesagt hab. Wann dann die Liebe machet daß die jenigen auß den Klöstern gehn / welche sich doch durch sonderbare feyerliche gelübd in dieselbe begeben und verpflichtet: so kan man viel billig und vernünftiger / und umb geringere ursachen in krafft eben dieser Lieb ihrer vielen rathen / daß sie für sich selbst bleiben / ihre mittel behalten / sich heyrathen / ja auch die Wapffen anlegen und in den krieg ziehen solten / welches doch ein sehr gefährliche Lebens- und nahrungsart ist.

Wann aber nun die Lieb etliche zur armut antreibt / andere davon abhält / wann sie etliche in den Ehestand setzt / die andere in keuschheit inhaltung hält / wann sie einen in ein Kloster einschließt und den andern macht herauf gehen darff sie deswegen keinem Menschen red oder antwort geben / dann sie hat dessen vollkommene macht in dem Christlichen gesels / nach dem geschrieben steht / die Lieb kan alles sie hat vollkommene klug- und vorsichtigkeit / nach dem gesagt ist die Lieb thut nichts eytels oder ohne ursach / wann sie aber jemand zu red setzen und

fragen wolle/ warum sie also thäte/ wird sie kecklich antworten: Diemeil es der Herr bedarff: alles ist gemacht/ und worden/ umb der Liebewillen/ und die Lieb umb Gottes willen. Alles soll der Lieb dienen und gehorsamen/ und sie niemand/ auch so gar nicht ihrem Liebsten: Dessen Dienerin und Magd sie nicht ist sondern sein Braut und gemahel/ dem sie nicht dienst thut/ sondern Lieb erzeuget/ und in Lieb umbfängt. Derhalben muß man von ihr die Ordnung und maß nehmen in Übungen den Nächten; Dann etlichen wird sie die Keuschheit verordnen und nicht die Armut/ anderen den Gehorsam und nicht die Keuschheit/ anderen das Fasten/ und nicht das Almosen/ andern das Almosen und nicht das Fasten/ andern die Einsamkeit und nicht die Pfarersorgen/ andern mit den Leuten umzugehen/ und nicht die Einsamkeit. In Summa es ist ein heyliges Wasser dadurch der Garten der Kirchen fruchtbar wird/ und ob sie zwar nur eine Farb ohne Farb hat/ haben doch die Blumen die sie herfür bringt und wachsen macht/ jegliche ihr unterschiedliche Farb. Sie macht die Märtyrer und Blutzengen purpurnöthiger als die Rosen/ die Jungfrauen weißer als die Lilien/ etlichen gibt sie die Violett Farb der Abtundung anderen die gelbe der Ehesorgen/ und gebraucht die Nacht unterschiedlich zur vollkommenheit der Seelen die so glücklich seynd daß sie von ihr geführt werden.

* * *

(a) Ps. 118, 165.

Das VII. Cap.

Daß die Liebe des Willens Gottes/ welcher in den Gebotten offenbaret ist/ uns anführet und bringet zur Lieb der Nächten.

Die Theotime wie ist dieser Wille Gottes so lieblich! wie ist er so hochgeliebt und verlanglich! O gesag gantz und Lieb und gantz umb Liebe willen! die Heiligen verstehen und wollen durch das Wort/ fruchtbar anzeuhen eine samlung und fülle von allen Gütern/ das ist die glückseligkeit/ und der Psalmist rufft (a) **grossen Frieden haben die dein Gesetz lieben/ und kein Anstoß begegnet ihnen/ als wolte er sagen** O Herr was für süßigkeit ist in der Lieb deiner heiligen gebotten/ alle liebliche süßigkeiten nimme das Herz ein/ welches von der Lieb deines Gesetzes eingenommen ist. Gemüß der grosser König/ welcher sein Herz nach dem Herzen Gottes geschickt hatte/ empfand er einen solchen geschmack und lust an der vollkommenen vortrefflichkeit der Göttlichen befehle/ daß es scheint er sey ein Liebhaber oder Liebster welcher von der Schönheit dieses Gesetzes eingenommen ist/ als von der Keuschen Königin und Königin seines Herzens/ wie sie dann solches erzeuget in dem stetwährenden lob welches er demselben gibt.

Wann die himmlische Braut will ausdrucken und wol zu verstehen geben die ewendliche süßigkeit des guten geruchs des Rauchwercks ihres Göttlichen Bräutigams spricht sie dein Nam ist ein aufgesetztes Salbe/ als wann sie sagte/ du bist so süß

trefflich wolriechend und durchräuchert/ daß es sich mercklich sehest gar und lauter Rauchwerck/ und daß es sich wol schicket/ daß man dich nenne ein Salben und Rauchwerck/ viel mehr als gesalbt und mit wolgeruch durchtrungen. Also die Seel welche Gott liebet/ ist dermassen überformet und in den Göttlichen willen vergestaltet/ daß sie werth ist daß mans vielmehr nenne/ den willen Gottes/ als/ die dem Göttlichen willen unterworfen und gehorsam sey. Daher Gott sagt durch Esaias/ daß er die Christliche Kirch mit einem neuen Namen nennen wolle/ welchen der Mund des Herrn nennen/ und in die Herzen seiner gläubigen anmercken und einschreiben/ einrücken und eingeben oder stecken wird/ hernach als er diesen Namen aufleget/ spricht er/ Er werde heißen/ mein will in ihr/ als wann er sagte/ daß unter denen die nicht Christen seynd/ ein jeder seinen eygenen willen mitten in seinem Herzen hab/ aber unter den wahren Kindern des Heylandes/ werde ein jeder seinen willen verlassen/ und daselbst nur ein einziger will Herz und meister seyn/ der wie ein allgemeiner Regent/ alle Seelen/ alle Herzen und alle willen bewegen/ richten und führen werde/ und der ehrennam und Titel der Christen werde nichts anders seyn als/ der wille Gottes in ihnen: Ein solcher will welcher über alle willen regieren und sie alle in sich übergestalten und verformen wird/ also daß die Willen der Christen und der wille Gottes unsers Herrn nicht mehr als nur ein einziger wille sey; welches sich dann gar vollkommenlich bewähret und erwiesen in der ersten Kirche/ da wie der heyliger Lucas sagt der ganzen Meng der gläubigen nur ein Herz und ein Seel gewest. Dann er will da nicht reden von dem Herzen welches unsern Leib lebendig macht/

noch von der Seele die die Herzen beselet/ zu dem Menschlichen Leben/ sondern er redet von dem Herzen welches unserer Seele das himmlische Leben gibt/ und von der Seele/ welche unsere Herzen mit dem übernatürlichen Leben beselet. Das rechte einige Herz und Seel der wahren Christen/ welches nichts anders ist als der Wille Gottes: **Das Leben/** spricht der Psalmist. (a) **ist in dem Willen Gottes/** nicht allein darumb weil unser zeitlich Leben an dem Göttlichen willen hängt. Sondern auch weil unser Geistlich Leben in vollbringung desselben bestehet/ dadurch Gott in uns lebt und regiret/ und macht daß wir in ihm leben und bestehen. Hingegen der böse und Gottlose hat von anfang her/ das ist/ allzeit/ **das joch des Gesetzes Gottes zerissen/** und gesagt (b) **Ich wil nit dienen/** welcher ursach wegen Gott sagt/ daß er ihn von seiner Mutter Leib her einen übertreter und ungehorsamen genennet hob/ und da er den König von Tyrus anredt/ wirfft er ihm für und verweist ihm/ daß er sein Herz also gestellet hab wie ein Herz Gottes. Dann der aufrührische widerpenftige Geist wil daß sein Herz sein selbst Herz und Meister sey/ und daß sein eygner will der oberste will sey/ wie der wille Gottes/ Er wil nicht daß der Göttliche will über den seinigen herzhel/ sondern wil allerdings frey und selbst herr seyn/ auff niemand sein absehen haben oder maß und ordnung nehmen. O Ewiger Herr/ laß das nicht zu/ mach vielmehr daß mein Will nimmermehr geschehe sondern der demige. Ach: wir seynd in dieser Welt nicht daß wir unsern Willen thun sollen/ sondern den Willen deiner gütigkeit die uns hieher gesetzt hat/ **es ist von dir geschriben**

ben

(a) Ps. 29. 6. (b) Ies. 48. 6.

Ben (a) O Heyland meiner Seelen daß du thuest und gethan habest den willen deines ewigen Vaters/ und daß du mit dem allerersten Menschlichen Willen deiner Seelen in dem augenblick deiner empfängniß dieses geses des Göttlichen Willens liebreich habest umfangen/ und mitten in d. in Herz gelegt/ daß es alda ewiglich herrschen und regieren solte. O wer wird meiner Seelen die gnad thun/ daß sie keinen Willen hab als den willen ihres Gottes!

Wann dann nun unser Lieb gegen dem Willen Gottes sehr groß ist (oder auff's höchste kommen) so seynd wir damit nicht zufrieden und vergnügt/ daß wir nur den willen Gottes thun/ der uns in seinen gebotten offenbart ist/ sondern wir stellen uns auch ein/ und untergeben uns zum gehorsam seiner Räte/ welche uns nur dazu gegeben seynd/ damit wir die gebot desto vollkommener halten/ dahin sie dann gehören und sich beziehen/ wie S. Thomas gar trefflich sagt/ O wie vortrefflich ist die haltung des verbotts (oder die enthaltung von den unrechtmässigen Wollüsten/ dem und in denjenigen welcher so gar auch den allerdings billigen und zugelassen lüsten abgesetzt! O wie weit ist der davon entferner daß er seines Nächsten Gut begehren solte/ der alle reichthumb verwirfft/ auch dasjenige was er gar heilig behalten könt. Der jenig ist wol fern davon daß er seinen Willen dem Willen Gottes vorziehen solte/ welcher damit er Gottes willen thun möge/ sich dem willen eines Menschen unterwirfft.

David war einmahl in seiner Burg oder besatzung und die Philister (seine Feind) lagen zu Bethlehem; Nun wunschte er und sprach/ O wann mir einer zu trincken

brächte von dem Wasser/ auß der Cistern oder Samelbrunn so da ist an dem Thor zu Bethlehem: Und siehe er hatte kaum das Wort aufgeredet da haben sich alsbald drei dappfere Helden beherzt und unerschrocken auffgemacht/ der Feind heer durchzungen zur Cisternen gen Bethlehem kommen Wasser darauf geschöpft und solches dem David gebracht/ welcher als er die obertheur gesehen darein sich diese drei Männer gesetzt sein begierd zu erfüllen hat er dieß Wasser welches mit gefahr ihres Bluts und lebens geholet worden/ nicht trincken wollen/ sondern es aufgeossen zum Dpffer dem Ewigen Vater. Ey lieber doch Theotime welch ein eyffer dieser Dienerleut zum dienst und vergnügung ihres Herrn sie stiegen gleichsam/ und durchdrachen den ganzen dicken hauffen der Feind mit tausend gefahr auff dem Platz zu bleibend damit sie nur einem einzigen schlechten wunsch den der König ihnen angedeutet/ genug thun mögten! Der Heyland als er in dieser Welt war/ hat seinen Willen in vielen Dingen erkennen geben in gebottsweise/ und in vielen anderen hat er solchen nur wunschlich angedeutet. Dann er lobet gar sehr die keuschheit/ die armut und den vollkommenen gehorsam oder übergebung sein selbst/ die absagung des engen Willens/ den Wundt oder einsamen stand/ das fasten/ das ordentliche Gebett: Und was er von der keuschheit gesagt hat/ daß der diesen preys/ oder Lohn davon könte tragen/ solches ergreiffen und fassen solle/ daß hat er auch genug gesagt und gemeint von allen anderen räten: Denn diesen wunsch haben sich die dappfersten Christen auff den lauff gemacht/ alle entgegenstehende widerwertige begierden

beschwärligkeiten bezwungen/ seynd zu der heyligen vollkommenheit durchgetrungen/ sich zu gar genawer halt- und in acht nennung dessen so ihr König verlangt und gern haben wil/ untergeben/ und also durch dieses Mittel die Kron der herrlichkeit überkommen und davon gebracht.

Gewißlich wie der Göttliche Psalmist bezeugt Gott erhöret nicht nur das gebett seiner glaubigen sondern so gar höret er auch nur ihr verlangen ja nur die vorbereitung ihres Herzens die sie thun wann sie betten wollen: Also gnädig und genediget ist er zuthun den willen deren die ihn lieben. Und warumb solten dann wir nit hingegen widerumb so eufferig und begierig seyn/ dem heyligen Willen unsers Herrn zu folgen/ daß wir nicht allein thun was er befehlet und gebet/ sondern auch was er zu verstehen gibt/ daß er wünsche und ihm angenehm sey. Die Edle Seelen bedürffen kein stärckern antrieb sich eines Wercks zu unterfangen oder etwas anzunehmen/ als wann sie wissen daß der geliebte solches verlange: Meine Seel/ spricht eine von denenselben ist zerflossen sobald mein liebster geredet hat.

Das VIII. Cap.

Daß die Verachtung der Evangelischen oder im H. Evangelio enthaltenen Wäht/ ein grosse Sünde sey.

Die Wort darmit uns unser Herr vermahnet die vollkommenheit zu begehren und darnach zu streben/ seynd so stark und treibend oder nachrücklich/ daß wir die schuldigkeit so uns obliegt

uns hierauff zu begeben/ nit vernemmen können. Seyd heylig/ saget/dann ich bin heylig: Wer heylig ist der werde noch heyliger (a) wer gerecht ist werde noch gerechtfertiger: Seyd vollkommen wie auch ewer Vater im Himmel vollkommen ist. (b) Derhalben der H. Bernhard in dem er an den vornehmen heyligen Guarinus Abbt zu Aur/ dessen Leben und Wunderwerck in diesem gangen Bisthumb einen so guten geruch außgebreitet/ schreibt/ sagt er/ ein gerechter Mensch spricht nimmermehr es ist gnug/ er hat allzeit hunger und durst nach der gerechtigkeit.

Gewißlich Theotime so viel die zeitlichen Güter belangt/ ist dem jenigen nichts gnug/ welchem was sonst gnug ist/ nit gnug ist/ oder vergnüget. Dann was kan einem solchem Herken gnug seyn/ welchem die gnüge selbst ein ungnugsamkeit ist. Aber was die geistliche Güter belangt/ hat der jenige nicht gnug/ welchem gnug ist/ daß er habe was ihm gnug ist/ und die gnugsamkeit ist keine gnugsamkeit oder nit gnug. Die weiln die wahre gnugsamkeit in Göttlichen Dingen/ zum theil im verlangen des überflusses bestehet. Gott hat im anfang der welt der Erden befohlen (c) daß sie sollte grünes Kraut tragen/ vnd Samen bringen/ vnd alle fruchtbare Bäum ihre frucht zutragen ein jeder nach seiner art vnd geschlechte/ bern seglicher auch seinen Samen in sich selbst haben sollte.

Und sehen wir nicht in der erfahrung daß die gewächß und frucht ihr rechtes wachstum und zeitigung nicht ehe haben als wann sie ihre Körner tragen die ihnen

¶ n

an

(a) Apoc. 22, 11. (b) Matth. 5, 48.

(c) Gen. 1, 11.

anstat des Samens dienen zu herfürbrün-
gung anderer gewächß und Bäumen von
gleicher art. Die Tugenden haben niemaln
ihr rechte alter oder völlige groß/ gewächß und
gnügen/ sie machen dan und erwecken in uns
die verlangen fortzugehen und zunem-
men/ welche dann als wie ein geistlicher Sa-
me/ uns dienen zu vorbringung eines neuen
Staffels der Tugenden: (und in Tugen-
den noch höher auffzusteigen) und mich be-
dunckt das die Erden unsers Herzen hab den
befehl empfangen/ daß sie solle hervorprof-
sen und tragen die gewächß der Tugenden/
die hernach die frucht der heyligen werck brin-
gen/ ein jede nach ihrer art und die den Sa-
men haben des verlangens und vornem-
mens/ allezeit in der vollkommenheit zu wach-
sen/ sich zu vermehren und fortzuschreiten.
Und die jentze Tugend welche solch Korn
und Samen dergleichen verlangens nicht
hat/ die ist noch nicht gnug gewachsen oder
recht zeitig: D derhalben/ sagt S. Bernhard
(a) zu einem faulen nachlässigen/ du wilst in
der vollkommenheit nicht zunehmen/ nein:
Und du wilst auch nicht zuruck gehen und
schlimmer werden: auch nicht: Und wie wilt
du dann weder besser noch ärger werden: E-
klender Mensch du begehrest und wilst daß seyn
was nicht seyn kan: Es ist zwar nichts bestän-
dig oder fast in dieser Welt/ aber von den
Menschen wird noch absonderlicher gesagt/
daß er unnermehr in einem oder einerley
zustand geblieben sey/ derhalben muß er
entweder fortgehen/ oder zuruck weichen und
abnehmen.

Ich sage aber so wenig als S. Bernhard/
daß es eine sünde sey diese Evangelische Râht
nicht zu üben und ins Werck zu stellen/ Mein
Theotime/ dann dieß ist der eygentliche un-
terschied zwischen dem befehl oder gebott/ und

dem râht/ daß das gebott uns verbindet bey
straff der Sünd: und der Râht uns lüdet
und locket ohn straff und gefahr der Sünde.
Nichts desto weniger sage ich wol/ daß es ein
grosse Sünde sey/ das vorhaben oder beghe-
ren und streben nach der Christlichen vol-
kommenheit verachten/ und noch mehr und
ein grössere/ die anlockung und ermahnung
verachten/ mit welcher unser Herr uns dazu
beruffet. Aber das ist gar ein unerträgliche
bosheit und gottlosigkeit/ die râht und münd
dazu zu gelangen verachten/ die uns unser
Herr hat angezeygt und gewiesen. Es ist ein
keserey/ zu sagen/ daß unser Herr uns nicht
wol gerâhten habe: Und eine Gottesläster-
ung zu Gott sprechen/ hebe dich von uns
wir wollen die Wissenschaft deiner Wege
haben/ (oder deine Wege nicht lernen/ aber
es ist ein schreckliche unehrerbierbarkeit/ wo-
der den jentzen welcher uns mit so großer
Erb und freundlichkeit zur vollkommenheit
lädet/ daß man sagen wolt: Ich wil nicht
heylig seyn/ ich wil nicht vollkommen seyn/
ich begehre dir nicht lieber zu seyn/ oder güt-
tern theil an deiner gunst zu bekommen
oder den Râhten zu folgen welche du mir
gibest/ dadurch darinn weiter zu kom-
men.

Zwar kan man wol ohne Sünd dem râht
nicht nachfolgen/ wegen einiger neigung die
wir anderst wohin oder sonst haben/ wie zum
exempel/ man kan wol nicht verkaufen was
man hat/ oder es den Armen geben/ dieweil
man die dapperkeit nicht hat ein solch groß
absag und übergebung zu thun: Man kan
sich auch wol verheyrathen oder in den Eo-
stand geben/ dieweil man ein Weib lüdet
oder weil man nicht stärck gnug in der Eo-
hat sich des streites zu unterfangen den man
wider das Fleisch thun muß. Aber sich zu
gute

(a) Epist. 233. § 34.

gentlich fürsetzen und dafür aufgeben/ daß man den Rächten gar nicht auch keinem einigen auf denselben folgen wollet/ das kan nicht geschehen ohne verachtung dessen der sie gibt. Dem Racht in Jungfräwlichen Stand zu bleiben/ nicht folgen/ damit man sich verheyraten und ehelich werden möge/ das ist nicht übel gethan. Aber sich verheyraten den Ehestand der keuschheit vorzuziehen/ wie die Keher thun/ das ist ein grosse verachtung entweder des Rachtgebers oder des rachs. Wein trincken wider den racht des arsts/ wann man vom durst überwunden ist/ oder sonst solchen zu trincken lust und begierd hat/ ist eygentlich nicht den arst oder seinen rath verachten/ aber sagen ich wil des Doctors racht nicht folgen/ das muß von einer bösen meynung und geringschätzung herkommen die man von ihm hat. Und zwar was die Menschen belange/ kan man offtt ihren racht verachten/ und verachtet doch die jenen nicht die solchen geben/ weil das nicht heist einen Menschen verachten/ wann man dafür hält daß er irre und fehle. Aber was Gott belangt/ dessen racht verwerffen und verachten/ kan nirgend anderswo herkommen/ als daß man meynit er habe nicht wol gerathen/ welches dann ohne Gottes lästlichen sinn nicht kan gedacht werden/ als wann Gott nicht weiß gnug were/ daß er wüßte/ oder gut gnug/ daß er wolte uns das beste rachten. Und also ist es auch mit denen Rächten so die Kirche gibet/ welche wegen des heyligen Geistes/ der sie lehret/ und in alle Wahrheit leyhet/ niemaln einen bösen racht geben kan.

* *

(a) Prov. 27. 9.

Das IX. Cap.

Verfolg/ und Aufführung dieses puncten/ und wie ein jeder alle Evangelische Racht lieben soll/ ob er schon nicht alle übet/ und gleich/ wol ein jeder auch üben und thun soll so viel er kan.

D schon alle und jede Racht nicht können noch sollen von allen und jeden Christen absonderlich geübet werden/ so ist doch ein jeder verbunden sie alle zu lieben/ dieweil sie alle gut seynd. Wann dir der Kopff wehe thut/ und der geruch des Diefens dir schadet und beschwärtlich ist/ wirst du deswegen nicht gleichwol bekennen/ daß selber geruch gut und annehmlich sey. Wann ein kleyd von Goldstuck dir an deinem Leib nicht recht und bequem wär/ würdest du darumb sagen es taugte nichts? Wann ein kleynod oder Ring sich nicht an deinen Finger schickte/ würdest du es darumb in den koch werffen? Derhalben Theotime/ lobe und liebe alle racht so Gott den Menschen gegeben/ gar inniglich: D ewiglich müsse gelobt seyn der Engel des grossen rachs mit allen rächten dir er giebet/ und allen ermahnungen die er den Menschen thut. Das Herz wird erfreuet durch die Salben und gute geruch/ oder Rauchwerck / sagt Salomon (a) **Und die Seel wird durch den guten Racht eines Freundes erquicket.** Aber von was für einem Freund/ und was für rächten reden wir? O Gott/ es ist der Freund über alle Freund/ und seine racht seynd lieblicher als Hönig/ der Freund ist der

N u ij Hey.

Heyland/ und die rührt seynd zu unserm heyl und seligkeit.

Lasse uns erfrewen Theotime/ in dem wir sehen daß andere sich der nachfolung der rührt unterfangen/ welche wir nicht können oder sollen halten: Lasse uns für sie betten/ sie loben/ ihnen glück wünschen/ guts thun und haffen/ dann die Lieb verbindet uns/ daß wir nicht allein lieben/ was gut für uns ist/ sondern auch lieben was für den Nächsten gut ist.

Wir werden gungsam bezeugen daß wir alle rührt lieben/ wann wir die jenige andächtig beobachten/ welche uns gemäß unanständig seynd. Dann gleich wie der jenig so einen articul des glaubens glaubt/ weil ihn Gott durch sein Wort hat offenbaret/ welches durch die kirch verkündigt und außgelegt wird/ selbiger auch die anderen glauben wird/ und wer ein Gebott auß wahrer Liebe Gottes hält/ bereit ist auch die anderen zu halten und zu thun/ wann gelegenheit dazu zufallen wird/ also auch wer einen Evangelischen rührt liebt und hochhält die weil ihn Gott gegeben hat/ der kan nicht anders als daß er auch die anderen alle liebe und werth halte/ weiln sie auch von Gott seynd. Wir können aber leichtlich unterschiedliche von denselben üben und nachfolgen/ ob schon nicht alle zugleich/ dann Gott hat darumb viel und mancherley rührt gegeben/ damit ein jeglicher erliche halten und in acht nehmen könne/ und ist kein Tag daran wir nicht einige gelegenheit dazu haben solten.

Wann die Lieb von dir erfordert/ daß du deinem Vater und Mutter zu helfen und bezuipringen bey ihnen bleiben mußt/ so behalte doch die Lieb und zueygunz zu deiner einsamkeit: halt dem Herz nicht so gar und weiter in des Vaters Haus auff/ als so

fern es vordien das jenige zu verrichten was die Lieb gegen die Eltern befehlet/ es dir wegen deiner Leibs beschaffenheit mehr gelegen und füglich die vollkommene freyheit zu bewahren/ so halte sie doch so weit und viel/ als du ohne verlesung der Lieb thun kanst. Welcher nicht kan alles thun der thue doch einen theil: Du bist nicht schuldig dem jenigen nachzugehen und vergebung anzubieten der dich beleidigt hat/ dann ihm gebürt in sich zu gehen/ zu dir zu kommen/ und abbit oder erstattung zu thun/ weil er dir auch durch die unbilligkeit zuvorkommen und dich beleidigt hat/ aber geh doch gleichwol hin/ Theotime/ thue was der Heyland rührt/ komme ihm in gutem zuvor/ vergilt ihm guts für böses: werff die feurige Kolen auff sein Haupt/ und in sein Herz ein hitzige glut der Liebsbezeugung/ welche ihn ganz verbrenne und zwinge dich zu lieben. Du bist nicht verbunden nach schrey des gebotts/ allen armen zu geben die du beggen/ sondern nur denen welche gar notwendig seynd. Laß darumb nicht/ zuschick rührt des Heylandes/ gerne zu geben allen dürfftigen die du antriffest/ so weit es den gelegenheit und die wahre nottufft deines standes zulassen wil. Du bist nicht schuldig und verbunden/ einig gelöb zu thun/ thue doch gleichwol irgend eines und anderer die dein geistlicher Vater wird gut und dienlich erachten/ zu deinem zueygunz in der Liebe Gottes. Du magst ohn verbott dich des Weins/ in den schrancken der bescheidenheit gebrauchen/ aber nach dem rührt des H. Paulus an Timotheum/ nimm dessen nicht mehr/ als deinen Magen zu stärken vordien ist es hat in den rührt unterschiedliche stoffen der vollkommenheit: den armen zu leyhen außershalb gar großer neude das ist die erste staffel dieses rührt vom alme-

sen geben/ ein höhere staffel ist/ ihnen schencken: Noch ein höhere/ ihnen alles geben: und endlich ein noch viel höhere ihnen sich selbst schencken und verloben den armen zu dienen. Daß man gastfrey seyn und gern herbergen soll/ außserhalb der äuffersten noht ist ein raht. Die Frembdling aufnehmen ist die erste staffel davon/ aber hinauß auff die strassen ihnen entgegen gehen und sie erwarten und aufffangen wie Abraham gethan/ ist ein höhere staffel: und ein noch höhere/ seine wohnung an gefährlichen Orten zu nehmen/ damit man den reysenden helfen sie bewahren ihnen dienen und zu hülf kommen möge. Worinnen dann der grosse heylige Bernhard von Merthon/ so auß diesem Bisthumb bürtig/ sehr vortreflich gewesen/ welcher aber wol auß einem sehr Edlen hohen Haus und geschlecht entsprungen/ doch viel Jahr auß den schroffen und Spitzen unsers Alpgebirgs gewohnt hat/ und alda viel gehülffen und gesellen versamlet/ auß die reysende und Wardersleut zu warten/ sie zu herbergen/ ihnen zu helfen und zu besuchen von den gefahren des ungewitters in selbigen gebürgen/ denn viel gestorben und in dem stürmen Schnee und fälten verdorben/ wo es ohne die gasthäuser und Spital gewesen so dieser grosse Freund Gottes auß den zweyen Bergen erbawet und gestiftet/ welche daher nach seinem Namen genennet worden/ der grosse S. Bernhard/ in dem Kirchspiel Sion/ und der kleine S. Bernhard in dem Kirchspiel von Tarentasi. Die Krancken besuchen/ die nicht in äufferster noht seynd/ ist ein löbliche Liebsbewerung und Wolthat/ ihnen dienen ist noch besser/ aber sich gar zu ihrem dienst eygnen und ergeben das ist die vortreflichkeit dieses rahts/ welches die geistliche genant von besuchung der francken/

als ihreygen vorhaben und ordensverrichtung/ üben und viel vornehme Fräwen an unterschiedlichen orten thun: zur nachfolg des grossen heyligen Samsons/ der ein Römischer vom adel und arzt gewesen/ und in der statt Constantinopel alda er Priester worden/ sich mit einer wunderbarn Lieb ganz und gar zum dienst der Krancken ergeben in einem Spital/ welchen er angefañgen/ und der Kayser Justinia us nachmal erhöhet und vollendet hat: und zur nachfolg der heyligen Catharinen von Sena und Gemua/ der H. Elisabeth auß Ungarn/ und der grossen Freunde Gottes/ S. Franciscus und seligen Ignatius von Lojola/ welche ein anfang ihrer Ordensstand diese übung mit ungläublichen eyffer und geistlichen nutzen getrieben.

Haben derhalben die Tugenden eine gewisse erbreitung und außstreckung ihrer vollkommenheit/ und gemeinlich seynd wir nicht verbunden/ sie zu üben nach ihrer äuffersten und höchsten vortreflichkeit: Es ist gung so fern in ihre übung hinein gehen/ und sich drein begeben/ daß man würcklich drinnen sey. Aber weiter zu gehen/ und in der vollkommenheit fortzuschreiten/ das ist ein raht: Sientemal die heroische oder gar vortrefliche herliche und übersteigende Würcklichkeiten der Tugenden/ ins gemein nicht befohlen sondern nur gerahen seynd. So wir aber bey irgend einiger gelegenheit uns schuldig und vermüßigt befinden solche zu üben/ geschicht selbes bey gar seltenen und ungewöñlichen beegnungen/ welche sie notwendig machen/ wo wir die gnade Gottes erhalten wollen. Der selige Thürhüter des gefängnuß zu Sebaste/ als er einen von den vierzigen die damal gemartert wurden/ gesehen den muht und die Marterkron verlieren/ hat sich an seinen platz gestellet/ dahn doch niemand dazu getrieben/ und

In ij

und

und ist also der vierzigste worden von diesen
dapperen und triumphirenden Soldaten
unseres Herrn. Der H. Maucius als er ge-
sehen daß man den heyligen Felix zur Mar-
ter geführet/ hat er freywillig und von nie-
mand beschweden besprochen/ gesagt: Ich
bin eben so wol ein Christ als dieser/ und be-
te eben denselben Heyland an den er/ nach-
mal den H. Felix geküßt/ ist mit ihm zur
Marter gangen/ und enthauptet worden.
Tausend oder gar viel von den alten Mar-
tyrern haben dergleichen gethan/ und da sie
die Marter betten so wol vermeiden können
ohne Sünd/ als solche aufstehen/ haben sie
erwöhlt lieber solche dapper und großmütig
zu erdulden/ als ob schon zugelassener weis/
zu vermeiden. In diesen nun ist die Mar-
ter ein heroische herrliche großmütige That
gewest/ und ein Würcklichkeit der stärke und
beständigkeit/ welche ihnen ein heyliger über-
fluß der gar grossen und eysserigen Lieb
gegeben hat. Wann es aber an die noth kommt
daß man die Marter leyden/ oder den glau-
ben verleugnen muß/ ist und bleibt die Mar-
ter und peyn gleichwol ein rechte Marter
(und heilige blutzeugung) und ein vor-
treffliche Würcklichkeit der Lieb und der
stärke: doch weiß ich nicht ob mans ein hero-
ische großmütige That nennen soll/ bieweil
sie nicht erwöhlt worden durch einen über-
fluß der Lieb/ sondern durch die notwendig-
keit des gesetzes/ derer sie dießfalls hat ge-
horchen müssen: aber in übung der heroischen
und gar vorrefflichen Würcklichkeiten der
Tugenden bestehet die vollkommene nach-
folgung des Heylandes/ welcher wie der
grosse heylig Thomas sagt/ von dem au-
genblick seiner empfängnuß alle Tugend
in einer sehr erhabnen heroischen weis ge-
habt/ und gewis ich wolte gern sagen/ mehr
und höher als heroisch/ dieweil er nit schlech-

ter dingen mehr als ein Mensch sondern un-
endlich mehr als ein Mensch gewest/ nämlich
wahrer Gott.

Das X. Cap.

Wie man sich könne gleichförmig machen
mit dem Willen Gottes der uns durch die ein-
gebungen geoffenbaret wird: vnd ersicht von
den mancherley Mitteln dadurch uns Gott
pflieget etwas einzugeben oder ein-
zusprechen.

Die Sonnenstralen erleuchten in
dem sie erwärmen/ und er-
wärmen in dem sie erleuchten. Die ein-
gebung ist ein himmlischer Stral/ welcher
in unsere Herzen ein wärmendes Licht
bringt/ dadurch er macht daß wir das gute
sehen/ und erwärmet uns daß wir ihm nach-
trachten und nachgehen. Alles was auf der
Erden sein Leben hat das wird bey Winter
kalt gleichsam tod/erstarrt und erfroren: aber
wann die lebhafteste frühlingswärme wieder
heran kommt/ so kriegt alles sein be-
wegung wider. Die irdische Thier lauffen ge-
schwinder und hurtiger/ die Vögel fliegen ge-
her und singen lustiger/ und die gewächse
heben ihre Blätter und Blumen gar anmü-
tig hervor. Ohne die eingebung würden un-
sere Seelen alzeit faul/ unnützlich und un-
pfindlich/ oder gleichsam contract und zur be-
wegung unbequem seyn: Aber bey ankunft
des Göttlichen Strals der eingebung er-
pfinden wir ein Licht/ so mit einer lebendigen
machenden Wärme vermischet ist/ welches
unsern verstand erleuchtet/ unsern Willen
aufwecket und erzeget/ und ihm krafft gibt
das gute zu wollen und zu thun/ was zur er-
langen seligkeit gehöret. Als Gott den Mensch
schöpfte

lichen Leib auß einem Erdenklos gebildet/ wie Moses sagt (a) hat er ihm eingeblasen einen Geist oder Athem des Lebens/ vnd also ist er ein lebendige Seele worden das ist zur Seel die dem Leib das Leben/ die beweg- und Wirkung gibe: Und eben derselbe Ewige Gott/ bläset und schicket oder treibet die eingestungen oder einblasungen des übernatürlichen Lebens in unsere Seelen/ damit/ wie der grosse Apostel sagt (b) sie zum lebendigmachenden Geist werden/ das ist zum Geist/ der uns mache leben/ bewegen/ empfinden und wirken die Werke der gnaden/ also daß der jenig so uns unser wesen gegeben/ derselbe uns auch die Wirkung gibe: Des Menschen Athem erwärmet die Ding darein er kommt / wie der Sunamitin Kind bezeugt / (c) auff dessen Mund als der Prophet Eliseus seinen Mund legte vnd ihn angeathmet/ ist sein Fleisch wider erwärmet worden / und die erfahrung ist männiglich bekannt. Aber was das Göttliche hauchen und anblasen belangt/ erwärmet solches nicht allein/ sondern er leuchtet auch vollkommenlich/ sintemaln der Geist Gottes einmündlich leuchtet/ dessen lebhaftes blasen die inspiration oder eingeyssen und eingebung genemmet wird weils dadurch diese höchste gürtigkeit in uns einbläset und eingibt die verlangen und willmungen oder begehren und vorhaben seines Herzens.

Die Mittel nun dern sie sich zum eingeben gebraucht / seynd fast unendlich/ Der H. Antoni der H. Franz/ der H. Anselm und tausend andere/ haben offtmal solche eingebungen empfangen/ in dem sie die Creatura oder geschöpf angeschawt: Das

ordentliche Mittel ist die Predig; dißweilts aber werden die jenigen bey denen das Wort nit hilfft und nutz bringet/ durch trübsal weiterwiesen/ wie der Prophet sagt (d) Trübsal wird dem Gehör verstand geben/ das ist/ die jenige die sich durch das anhören der himmlischen betwörungen gegen die bösen/ nicht bessern/ werden die Wahrheit erkennen durch den erfolg und die wirkungen/ und geschied werden wann sie die trübsal empfinden. Die heylige Maria auß Egypten ist angeblasen worden/ (oder hat die gute eingebung bekommen) vermittelts eines Bildniß unser L. Frauen; S. Antoni/ als er das Evangelium gehört/ das man bey der Mes liefert. S. Augustin/ als man ihm das Leben des H. Antoni erzehlet; der Herkog von Candia (Franciscus Borgia) als er die verstorbene Kaiserin angeschawt; der H. Pachonius/ als er ein exempel der Christlichen sonderbarn Lieb gesehen; der selig Ignarius Lojola/ als er das Leben der heyligen gelesen: Der H. Eyprian (nicht der grosse Bischoff von Carthago/ sondern ein anderer gemeiner Mann/ aber auch herrlicher Märtyrer) ist berührt und getroffen worden/ als er gesehen daß der Teuffel bekennen müssen/ daß er nichts an den jenigen vermöge die Gott vertrauen. Als ich in meiner jugend zu Paris war/ seynd zween studenten/ dern der eine ein Reher gewesen/ in der vorstatt zu S. Jacob die Nacht über an einem lichterlichen Dert geblieben/ und solche in leichtfertigen wesen zugebracht/ in dem hörten sie daß man bey den Cartheusern zur Metten leute/ da frage der Reher den andern/ warumb man leute/ dieser gab ihm zu verstehen/ mit was für acht man das heylige Kirchenampt in diesem heyligen Kloster verrichtete: Da sagt der/ O Gott was für ein grosser unterschied ist zwischen

(a) Gen. 2. (b) I. Cor. 15. 45. (c) 4. Reg. 4. 74. (d) Ies. 24. 20.

sehen der übung dieser geistlichen und der unferigen/ sie thun was die Engel thun/ und wir/ was die Bestien und wilde Thier. Und in dem er folgenden Morgen selbst sehen und erfahren wollen/ was er von seinem mitgesellen gehöret/ hat er diese Väter und Ordensleut angetroffen in ihrer rechten geistlichen gestalt/ ordentlich nach einander wie die Marmelbilder in ihren Ständen/ stehend/ zu allen ar deren sachen unbeweglich als nur zu ihrem Psalmsang/ welches sie dann mit einer recht Englischen auffmerksamkeit und andacht/ nach gewonheit dieses heyligen Ordens/ verrichtet/ also daß dieser gute junge Kerl von verwunderung gleichsam entzückter/ ganz eingenommen worden von höchstem trost und freud so er hatte/ zu sehen daß Gott under den Catholischen so wol geehrt und angebetet würde/ und darauff bey sich entschlossen/ wie er auch nachmal gethan/ sich zu begeben in den Schoß der Kirchen welche die rechte wahre und einige Braut des jenigen ist/ der ihn mit seinem eingeben besucht hatte/ in dem schändlichen Beth und wußt seiner greul darinn er gelegen.

Wie glücklich seynd die jenigen welche ihre Herzen offen halten zu den heyligen eingebungen/ dann sie werden niemal mangel haben an denen die ihnen nödig seynd/ wol und andächtig in ihrem stand zu leben/ und die ämpter und verrichtungen ihres beruffs heyliglich zu üben. Dañ gleich wie Gott vermittels der natur einē jeden thier den antrieb gibe der ihm zu seiner erhaltung und zu übung seiner natürlichen eygenschafft vonnöden/ also wan wir der gnade Gottes nit widerstreben/ gibe er unser jeden notwendige einsprechungen zu leben/ zu wirken und uns im geistlichen Leben zu erhalten/ ach

Herz/ sage der getrewe Elieser (a) siehe ich bin hie bey diesem wachsbrennen/ und die Lächter der Leut in dieser Statt werden herauf kommen Wasser zu schöpfen; Diejenige Jungfrau nun/ zu der ich sagen werde/ neyge dem Krug damit ich trincken möge/ und sie freuchen wird: Trinke/ ich wil auch deinen Camelen zu trincken geben/ dieß möge die junge seyn so du deinem Diener Jaac bereithast. Theotime/ Elieser ließ sich weiter nicht vernehmen/ als daß nur er zu trincken begehrte: aber die schöne Rebecca/ in dem sie dem eingeben gehorsamte/ welches ihr Gott und ihre gütigkeit thäten/ erbeut sich auch die Camelen zu träncken/ und deshalben ist sie ein Brant und Gemahl des H. Jaacs an schnur des grossen Abrahams/ und ein gemahner des Heylandes worden. Heilige Seelen welche nicht darmit zu frieden seynd und es dabey bleiben lassen/ daß sie nur dem was der himmlische Bräutigam durch gebott und rath von ihnen erfordert/ sondern auch fertig seynd den heyligen eingebungen zu folgen/ das seynd diejenige/ so der himmlische Ewige Vater bereitet hat daß sie seiner lieben Sohns Braut und gemahlin werden sollen. Und was den guten Elieser betruß weil er nicht hat anderst unterschieden können under den Jungfrauen zu Haran/ der Sohn Nachors/ diejenige welche dem Sohn seines Herrn gehören sollte/ und für ihm verheiratet war/ so hat ihm Gott solches durch eingebung kund gethan Wann wir nicht wollen was wir thun oder anfangen sollen/ und Menschliche hülf und beystand uns in unseren zweiffelhaftigkeiten ermangelt/ wann dann gibe uns Gott ein/ und wann wir ihm mützig gehorsam seynd/ läßt er uns nicht irren.

(a) Gen. 24, 12. & 13.

oder fehlen. Ich sage aber nichts weiter von diesen nöthigen eingebungen/ weil ich schon oft in diesem Werck/ wie auch in der Einführung zum andächtigen Leben/ davon gehandelt.

Das XI. Cap.

Von Vereinigung unsers Willens mit dem Göttlichen/ in den Einsprechungen die wir bekommen durch ungewöhnliche nicht gemeine Übung der Tugenden/ und von der Verhärzung im beruff/ welches das erste Kennzeichen ist der Einsprechung.

Es seynd eingebungen/ welche nur auff ein ungewöhnliche sonderbare vollkommenheit der gewöhnlichen Übungen des Christlichen Lebens gehen. Die Lieb und Wohlthätigkeit gegen die armen Francken ist ein gemeine gewöhnliche Übung der wahren Christen/ aber ein gewöhnliche Übung/ welche in ungewöhnlicher vollkommenheit geübet worden durch den H. Franciscus und die H. Catharina von Siena/ da sie der aufsässigen und Krebschafften geschwär und eyter geleckt und eingeschluckt/ wie auch durch den herrlich lobwürdigen König S. Ludwig/ da er den Krancken mit entblöseten Haupt und kniend gedienet und zu tisch auffgewartet/ darüber der Eisterzer Abbt sich hoch verwunderend entsetzt/ als er ihn gesehen/ daß er in solcher Leibesgestalt mit einem elenden der voller Krebschweren/ die gar schröcklich und abscheulich waren/ umgangen und ihn verbunden. Wie auch dieß ein nicht gewöhnliche Übung dieses heyligen Monarchen war/ daß er den aller schlechtesten und elendesten armen zu Tisch gedienet/ und was sie übergelassen außgessen. Der H. Hieronymus/ in dem er in seinem Spital zu

Bethlehem die Pilgram auf Europa/ welche vor der Gothen verfolgung flohen/ auffnahm/ wusch ihnen nit allein die Füß/ sondern vernichtete sich auch dahin/ daß er auch ihren Cameln die Füß wusch und riebe nach dem exempel der Rebecca davon wir erst geredt/ welche nit allein für den Eiser Wasser geschöpfft sondern auch für seine Camels. Der heylig Frauß ist nit allein äußerst hoch und vorrechtlich gewesen in Übung der armut/ wie jederman weiß/ sondern er war es auch in der Übung der einfalt. Er erkaupte und erlösete ein Lämlein/ auß sorg daß es nicht möglic getödet werden/ weil es unsern Herrn vorbildete: Er hielt fast alle Creaturen in ehren/ in betrachtung ihres Schöpfers/ mit einer nit gewöhnlichen aber sehr klugen geschickten einfalt. Bisweiln hat er sich wol die Milch genommen/ die kleine Würmlein vom Weg auffzuheben und beyseits zu thun/ damit nit jemand sie im gehen zertretet/ sich erinnerend/ daß sich sein Heyland einem Würmlein vergleichen habe; Er nennete die geschöpfft seine Brüder und schwestern/ durch ein gewisse wunderbare betrachtung welche ihm die heylige Lieb eingab. Der H. Aleris ein Herz von gar edlem herkommen hat die vernichtig/ und ringschägung seiner selbst auff vortreffliche Weis geübet/ in dem er sieben gehen Jahr zu Rom in seines Vaters Haus unbekannt und als ein armer Pilgram geblieben. Alle diese Einsprech/ oder eingebungen waren und geschahen für die ordentliche oder gewöhnliche Übungen/ so aber dennoch in ungewöhnlicher vollkommenheit geübet worden. In dergleichen art der eingebungen muß man die reguln in acht nehmen so ich in meiner Einführung/ für die verlangen gegeben. Man muß nicht vielerley Übungen miteinander zugleich und auff einmahl folgen wollen/ dann der feind macht/ oder

bearbeitet sich zu machen/ daß wir uns vielerley vornemens unterstehen/ und es anfangen; damit wir unter der allzugrossen und vielen arbeit erlizen/ nichts aufführen und alles unvollkommen lassen; ja bisweilen wird er uns gar den Willen eingeben/ daß wir unterstehen sollen ein gar vortrefflich Werck anzufangen/ welches er wol vorsehet daß wir nicht vollenden werden/ damit er uns hiedurch abhalte von verrichtung eines andern so nicht so vortrefflich/welches wir leichtlich hetten können ins Werck stellen und aufführen. Dann er fragt nicht darnach daß man viel fürnehme und anfange/wann man nur nichts vollendet. Er beehrt nicht zu verhindern/ so wenig als der Pharaos/ daß die Geistliche Israelitinnen/ das ist die Christliche Seelen Knäblein gebären/nur daß mans töde che sie groß werden/hingegen sagt der groß S Hieronymus: Under den Christen/ siehet man nicht so sehr den anfang an/ als das ende. Man muß nicht so viel Speiß hinein essen/ daß man nicht könne verdäuen was man zu sich genommen: Der verführische Geist hält uns bey dem anfang auff/ und macht daß wir uns mit dem blühenden frühlings vergnügen lassen: aber der Göttliche Geist macht daß wir den anfang nicht anderstwo umb nehmen und anschauen/ als damit wir zum Ende kommen/ und daß wir uns der frühlingsblumen nur deswegen erfreuen/ weil wir dadurch hoffen und begehren der frucht des Sommers und Herbsts zu gemessen.

Der grosse heylige Thomas ist in der meinung daß es nicht nützlich sey viel zu rath schlagen und sich lang zu bedencken über die zuehungung so einer hat in einen guten und wolbestelten orden und religion oder Kloster einzugehen/ und er hat rechte und ursach also zu halten; Dann weil solche religion oder

geistliche stand schon von unserm Herrn im Evangelio gerathen ist/ was darff man weiter viel berathschlagen? Es ist genug daß man solchs einmal wol thue mit etlich weiser Personen die wolverständig und ein solches Werck wol begreifen/ und die uns können behüfflich seyn/ einen kurzen und klaren Schluß zu fassen: aber nachdem wir abgelegt und geschlossen haben/ so wol hierinnen als in allen anderen vorhaben so zum dienste Gottes gereicht/ müssen wir säst/ beständig und unveränderlich seyn/ und uns in der nerley weiß bewegen lassen/ durch ergründung und ansehen eines grossen Gutes/ ob das noch besser were; Dann oftmal/ wie S. Bernard sagt/ gibt uns der böse Feind einen tausch und veränderung/ und damit uns abhalte und irrmache ein gutes zu vollenden/ hält er uns ein anders für so noch besser schein/ welches wann wir nur auch haben anfangen/ bringet er/ uns von dessen beendigung abzuwenden/ wider das dritte begehren und ist wol zufrieden daß wir zwar viel anfangen nur daß wir nichts zu ende bringen. Ja man muß nicht auf einem Geseßten Orden in den andern treten ohn sehr bedachtensame wichtige bewegursachen/ wie der heylig Thomas Nach dem Abte Nithard von dem es Cassianus erzehlet.

Ich wil von dem grossen heyligen Isidorus selm/ da er dem Lanzon schreibt/ ein solches gleichnuß entlehnen: gleich wie ein junger Bäumlein/ wann mans oft verpflanzet/ nicht wurzeln/ oder folgends zu seiner vollkommenheit gelangen und die verlangte frucht tragen kan/ also eine Seel welche ihr Gut von einem vorhaben ins ander verlegt und verpflanzet/ wird nicht können nur schaffend zu nehmen oder das rechte wachsthum ihrer vollkommenheit erlangen/ dieweil die rechte vollkommenheit nicht bestehet im anfangen sondern

dem im vollenden / die heyltze Ehler
beym Ezechiel. (a) giengen/wohin sie der
gewalt des Geistes antriebe/ und
lehreten nicht omb im gehen/sondern
ein jedes gting seines wegs vor sich
fort: Man muß dahin gehen dahin unß
das eingeben oder eingeyßen treibet/ und sich
nicht umbdrehen oder zuruck wenden/ son-
dern auff diese seytzen gehen dahin Gott unser
Geficht gericht hat/ ohne das absehen und
zweck zu verändern.

Der auff einem guten Weg ist/ der bleibe
da und helffe sich erhalte sich.) Es geschicht
wol daß man bisweilen das gute verläßt/ et-
was bessers zu suchen/ und wann man das
eine verläßt/ dannoch das andere nicht
findt. Es ist besser die besizung eines kleinen
schazes den man schon gefunden hat/ als das
verlangen und hoffnung nach einem größern/
den man erst soll gehē suchen. Das junge ein-
geben ist verdachtig/ welches unß treibt ein
wahres Gut das wir schon gegenwärtig ha-
ben/ zu verlassen/ damit wir nach einem besse-
ren das künfftig ist/ streben mögen. Ein
Jüngling auß Portugal mit Namen Frank
Bassus/ war wunderbar gut nicht allein in
der Göttlichen Wolredeneit sondern auch
in Übung der Tugenden/ unter der zucht und
anweisung des seligen Philip Neri in der
Beiterversammlung zu Rom; Dieser glaubte
es wäre ihm eingegeben worden diese heyltze
gesellschaft auffzugeben/ und einen andern
rechten eygentlichen Ordensstand anzunem-
men/ wie er dann endlich beschloß dieses zu
thun. Aber der selig Philip welcher dabey
war als er in den Orden des heyligen Do-
minicus auffgenommen wurde/weynete dar-
über gar sehr: und als er derhalben von dem
Franciscus Maria Taurusi/ welcher nach-

mal Erzbischoff zu Siena und Cardinal
worden/ gefragt wurde/ warumb er diese
Thranen vergöffe/ hat er geantwortet/ ich
beweyne den verlust so vieler Tugenden: und
so giengs auch/ dann dieser junge Mensch
der so geschick und andächtig in der vortigen
versammlung war/ ist so bald er in den Orden
und Kloster kommen/ so unbeständig und
flüchtig worden/ daß in dem er durch vielerley
verlangen der newigkeit und veränderung
getrieben würd/ er nachmal grosse und schwe-
re ärgernuß gegeben.

Wann ein Weydmann oder Vogelftecker
gerad auff das Nest des Rebhuns zugethet/
so wird es ihm entgegen kommen und sich
stellen als wer es hüßlos oder hinckend/ und
sich erheben als wolte es fliegen/ und gleich-
wol wider niederfallen als könnte es nicht mehr/
damit nur der Nachsteller sich dabey auff-
halte/ und in dem er meynt daß er es leicht
ertappen und fangen wolle/ abgehalten
werde ihre Jungen außser dem Nest zu fin-
den/ nachmal wann er ihm ein weil nach-
gangen/ und meynt er wolle es erhaschen/
geht es in die Luft und flucht davon. Also
unser Feind wann er siset daß ein Mensch
durch Göttliche eingebung sich eines standes
und lebens weiß annimmt/ welcher zu seinem
zunehmen und fortgang in der himmlischen
Lieb/engent- und dienstlich ist/ überredt er ihn
einen andern Weg zu nehmen/ welcher groß-
ferer vollkommenheit scheint zu seyn/ und
nach dem er ihn von seinem ersten weg und
vornehmen abgekehret/ macht er daß ihm
auch allgemach unmöglich wird demselben
andern nachzufolgen/ gibe ihm derhalben
auch den dritten für/ damit in dem er ihn also
beschäftigt helt in stetiger untersuchung
mancherley und newer Mitteln sich vollkom-
men zu machen/ er ihn verhindere und ab-

Doß hol

(a) c. 8, 12.

halte keines von allen zu gebrauchen/ oder folgendes zu dem jenigen End zu gelangen deswegen er solche gesucht/ nemlich zur voll kommenheit. Die jungen Hund wann ihnen was anders vorfommt verlassen bald die spur/ und verändern: aber die alten abgerich- teren/ die sehen nicht ab/ sondern folgen der spur allzeit nach darauff sie seynd. Derhalben ein jeder welcher den heyligen Willen Got- tes in seinem beruff gefunden hat/ der verblei- be heyliglich und liebreich in demselben/ und vernichte die ihm zuständige werck und übung- gen/ nach der ordnung und anweisung der bescheidenheit und mit dem eyffer der voll- kommenheit.

Das XII. Cap.

Von Vereinigung des Menschlichen Wil- lens mit dem Willen Gottes/ in denen eingebun- gen welche wider die gewöhnliche geset/ vnd ord- nung seynd/ vnd von dem fried vnd ruh oder sünd- igitheit des Hergens/ dem ande- ren Kennzeichen der Ein- gebung.

Auff diese Weiß nun Theotime/ muß man sich halten in denen eingebun- gen welche nicht sonderbar und gar un- gewöhnlich seynd/ als so fern dieselbe uns an- treiben die gewöhnliche Werck und übungen eines Christen mit sonderbarn ungewöhn- lichen eyffer und vollkommenheit zu vernich- ten. Es seynd aber noch andere eingebungen die man extraordinari oder besonder und un- gewöhnlich (außer der gemeinen ordentli- chen Weiß) nennet/ nicht allem deswegen/ weil sie machen daß die Seele fortgehe und über den gemeinen Weg komme/ sondern auch weil sie dieselbe zu solchen Wercken

bringen welche denen gesehen regult und ge- meinen gewonheiten der heyligen Kirchen zuentgegen/ und demnach mehr zu verwer- dern als nachzufolgen seynd. Die heilige Jungfraw welche die Geschichtschreiber Eusebia die frembde nennen/ verließ dem der Vaterland/ kleydete sich mit zwo andern Jungfrawen in Manns kleyder/ gieng in Schiff über Meer zu fahren/ kam nach An- dria und von dannen in die Insul Co- lo- da nach dem sie sich nun in sicherheit befun- den/ sie ihre Weibskleyder wider angenom- men/ sich auff's Meer begeben/ und in der Landschaft Carien in die Statt Mylasa kommen/ alwo der grosse Paulus welcher in Co angetroffen und in seine geistliche an- terweisung und zucht genommen/ sie geführt/ und als er hernach Bischoff dafelbst worden/ sie so heylig regiert hat/ daß sie ein Kloster auffgerichtet/ und sich zum dienst der Kir- chen/ in dem ampt welches man zur zeit der Diaconin oder Dienerinnen nenn- te/ mit so grosser Liebvollhängigkeit ergibt hat/ daß sie endlich gar heylig gestorben/ und von solcher ihrer heyligkeit die große Menge der Wunderwerck so Gott durch ihr Geben im fürbit gewürck/ et zeugnuß gegeben haben. Sie in andere kleyder als seinem Mann oder Weibs) geschlecht gebüret/ kleyden/ und sich also verkleidet mit den Männern auf die reys begeben/ das ist nicht allein für sondern auch wider die gemeinen regult der Christlichen zuchtbarkeit. Ein Jung- ling gab seiner Mutter einen stoß mit dem Fuß/ darnach verwert ihn und durch man- che Buß berühret kommt er zum heyligen Antoni von Padua welcher damit er sich den schröcken und abschew vor seiner Sünd desto tieffer in die Seel trucken mögte/ ihm under anderen gesagt/ mein Sohn der Buß der ein Werkzeug gewesen deiner beßert

zu einer so grossen ſüßelhat/ hatte verdient daß er abgehawt würde. Dieß nam der Jung also zu herzen/ daß wie er wider hein zu seiner Mutter kommen/ er auß empfindlichkeit seiner reu gleichsam auß sich gesetzt/ sich den fuß selbst abgehawet/ des heyligen mañs Wort herren kein solche krafft gehabt nach ihrem gewöhnlichen inhalt/ wann Gott sein einsprechen nicht hette dabey gefügt: aber ein solch ungewöhnliches und nicht gemeines einsprechen daß man glauben mögte es were vielmehr ein versuchung gewesen/ wann nicht das Wunderwerck der wider zusammensetzung dieses abgehawten Fußes/ so durch den Segen und benedeynung des heyligen geschehen solches bekräftigt und beglaubt gemacht hette. S. Paul der erste Einsiedler/ der H. Antoni/ die heylige Maria auß Egypten würden sich nicht versteckt und in die grosse wilde Wüstenen gleichsam vergraben/ der anhörung der Mess/ der communion im H. Abendmal/ der beicht beraubt/ und auch do sie doch noch so junge Leut waren alles beystands/hülff und anführung entblöset haben/ wann sie nicht ein sehr starckes eingeben dazu getrieben und vermögt hette. Der grosse Simeon Stylites oder auff der Säulen hat ein Leben geführt welches kein Mensch auff der Welt hett gedencen oder vornemen können ohne eingebung und beystand vom Himmel. Der heylig Bischoff Joannes mit dem Zunamen der silentarius stillschweigende/ hat sein Bischtumb ohnwissend seiner gangen Clerich und geistlichkeit verlassen/ist hingangen und hat sein übriges Leben in dem Kloster Laura zugebracht/ daß man niemalen etwas mehr von ihm vernemen können/ ist das nicht wider die regul und ordnung der heyligen Residenz (oder daß ein Bischoff in seinem Bischtumb gegenwertig wohnen und verbleiben soll) und der grosse heylige Pan-

linus/ der sich verkauffte einen Sohn einer armen Wittib hergegen loß zu machen/ wie hat er solches nach den gewöhnlichen gesetzten und regulen thun können/ dieweil er nicht sein selbst gewesen/ sondern seine Kirch und den gemeinen nutzen durch die Bischöfliche Weyhe zugehörte. Die jenige Jungfrauen und Weiber welche weil ihnen ihrer schönheit halben nachgestellt wurde/ ihre Angesichter durch freiwillige verwundungen verunstaltet und heßlich gemacht/ damit sie unter solcher heyligen ungestalt ihr keuschheit erhalten mögten/ haben sie nicht eines dem ansehen nach verbottene sach gethan.

Aber eines von den besten Merckzeichen der gütigkeit alles einsprechens/sonderlich der gar ungewöhnlichen/ ist der fried und ruh des Herzens welches sie bekommen. Dann der Götliche Geist ist zwar starck und gewaltsam/aber mit einer süßen lieblichen stillen und friedamen gewaltsamkeit. Er kommt als ein starcker Wind/ und als ein himmlischer Blitz/ aber er wirfft die Apostel nicht umb/ er verstöret sie nicht/ der schröcken den sie über seinem sausen empfangen/ war gar kurz und augenblicklich und folgte alsobald darauff ein gar liebliche sicherheit und zufriedeneheit. Deßwegen hat sich dieß Geirr auff einen jeden von ihnen gesetzt/ als wann es daselbst sein heylige ruh nemen und geben wolte. Und gleich wie der Heyland wird genant der friedliche oder friedmachende Salomon also heisset seine Braut Sunamitin/ ruhige/ stille/ und eine Tochter des friedes. Und die stimm/ das ist die einsprach: oder eingebung des Bräutigams/ macht sie nicht unruhig/ oder verstöret sie in keine weis/ sondern ziehet sie so lieblich nach sich/ das dadurch ihre Seel sehr süßiglich schmelzet und gleichsam in ihn einfließet. **Mein Seel/ spricht sie**
Do li (a) ist

(a) Ist geschmolzen als mein geliebter geredet hat. Und ob sie schon kriegerisch und dapper ist/ ist sie doch zugleich also friedlich daß sie mitten under den heerlagern und schlachtordnungen ihr Lied oder zusammenstimmung von überaus schönen thon und melody forsjnget und mit anhält. Was jehet ihr spricht sie an der Sunamitin; als die Chör oder hauffen der Kriegs-Heeren/ ihre kriegsheer seynd Chöre/ das ist zusammenstimmung der Sängern/ und ihre Chör seynd kriegsheer/ die weil die Wapffen der Kirchen und der andächtigen Seele nichts seynd als Gebett/ Lieder/ gesang und Psalmen/ also seynd die Diener Gottes/ welche die höchsten und meist erhabenen endspruchungen je gehabt/ die stillesten rühigst und friedlichsten gewesen/ Abraham/ Isaac/ Jacob; Moses wird genennet der sanftmütigste under allen Menschen/ so ist auch David von seiner sanftmut berühmt.

hingegen der böse Geist ist unrühig/hart/widrig/rauh und aufrührisch; und die jentgen so seinem höllischen eingeben folgen/ weil sie meynen daß es Göttliche einsprechungen seyen/ seynd gemeynlich daran zu erkennen/ dann sie seynd maruhig/ köpffisch/wild/vermessnen/ unterstehen sich viel und machen die sachen unrühig/ welche unter dem fürwand des eyffers alles zu unterst oberst kehren die ganze Welt urtheilen/ jederman tadeln alles lästern und widersprechen/ ohne ordnung und recht beleyt: ohne nachgeben/ mitleyden/ und niderlassung/ die nichts erdulden oder vertragen/ und die hefftige begierden und leydungen ihrer eygnen Lieb üben und herrschen lassen/ unter dem Namen des eyffers und begierde der Ehre Gottes.

(a) Cant. 5, 6.

Das XIII. Cap.

Das dritte Merckzeichen der eingebungen welches ist der heilige gehorsam gegen die Kirche und vorgelegte Obern.

Widem frieden und süßig oder süßigkeit des Hergens ist auch ungesondert verbunden die heilige demut. Ich nenne aber nicht demut/ die außserliche Ceremonien und geprängliche zumensfüzung oder ganzen hauffen der Obern der geberden/ des erdelüssens/ der ehrenzung/ fußscharrens/ des knickens und bückens/ wann solches geschiehet (wie es oft pflegt) ohne einige innerliche erkannnis und empfindlichkeit seiner eygnen geringschätzung/ und einer gebürlichen hochachtung der Nechsten/ dann dieses alles ist nur ein eyn angenommene weiß und rand der schwachen Geister und soll vielmehr ein gespenst und larven der demut/ als die demut genennet werden.

Ich rede von einer demut welche edel/ weislich oder wirklich/ safftig voller Macht und nicht eytel und leer/ sondern dicht und gang ist/ welche macht daß wir die Straff und besserung gern und willig annehmen und zum gehorsam handsam und fertig seynd. So lang der unvergleichliche Simcon Epulites noch ein newling und angehender Studentenstiler zu Toledo war/ wolte er sich nicht biegen lassen oder bequemen nach dem Raht seiner Obern/ welche ihn verhandern und abhalten wolten so grosse und mancherley ungewöhnliche schärpffe zu üben/ mit dem

nen er gar über maß und unordentlicher weiß wider sich selbst grausam gewest. Also daß er endlich auß dem Kloster verstorben worden/ als einer der nicht fähig der abtödtung des Herkens/ und hingegen den leiblichen äußerlichen casteynungen/ abmergelungen und abtödtungen des Leibs gar zu sehr nachhieng. Als er aber nachmals wider auffgenommen / und andächtiger/ auch im geistlichen leben weiser und erfahrener worden/ hat er sich gar anders erzeygt und gehalten/ massen er durch folgende that bezeuget/ dann als die Einsiedler welche in der Wüsten umb Antiochia hie und da sich auffhielten/ das ungewöhnliche und gar sonderbare Leben vernommen/ welches er auff der Säulen (oder Steinklippen) geführet/ also daß er schiene entweder ein irdischer Engel oder ein himmlischer Mensch zu seyn/ haben sie einen auß ihnen zu ihme abgefertigt/ und demselben befohlen ihn in ihrem Namen also anzureden: Woher oder warumb thust du das Simeon/ daß du den grossen Weg des andächtigen Lebens verlässest/ welcher durch soviel grosse und heylige vorfahren gebahnet worden/ und folgest einen andern den Menschen unbekanten/ und so fern entlegnen oder absonderten von allem dem was man bis auff diesen Tag gehört oder gesehen hat: Simeon verlaß diese Säule/ und halte dich mit den anderen in einer solchen Weiß zu leben und nach der Art und wege Gottes zu dienen/ wie von den frommen vorfahrenden Vätern gebräucht worden. Wann nun der Simeon würde ihrer meynung folgen und nachgeben und sich ihren Willen zu bequemen/ fertig erzeygen herunder zu steigen/ haben sie ihrem abgeordneten auffgetragen/ ihme die freyheit zu lassen/ in dieser angefangener Art des Lebens zu verharren/ sintemal (wie diese

fromme Väter sagten) man an seinem gehorsam wol erkennen könnte/ daß er dieser Lebensart durch Göttliche eingebung sich unterfangen und sie angenommen. So er aber hingegen widerstreben/ sich weigern/ ihre vermahnung verachten und seinem Kopff und eygnen Willen würde folgen wollen/ hatten sie beschloffen/ daß man ihn müste mit gewalt herunder ziehen/ und machen daß er die Säul verlassen solte. Als nun der abgeordnete hin zu Säulen kommen/ hat er kaum seine bottschaft angebracht/ da hat dieser grosse Simeon alsobalden ohne verzug/ ohne bedingung/ ohne einiges widersprechen und antwort sich fertig erzeygt von der Säulen herab zu steigen/ mit einem solchen gehorsam und demut die seiner nicht gemeinen heyligkeit wol geziembt; Welches als es der abgefertigte gesehen/ hat er gesagt/ halt still/ O Simeon/ bleib da/ verharre beständig/ hab ein gur Herz/ halt dapffer an und fahre in deinem vorhaben fort / daß du dich auff dieser Säulen auffhaltest / das ist und kommt von Gott.

Aber lieber siehe doch Theotime/ wie diese alten und heyligen Einsiedler in ihrer allgemeinen versammlung und mit einander/ kein gewisser Kennzeichen einer himmlischen Einsprechung gefunden/ in einer so gar ungewöhnlichen sacht/ wie das Leben dieses heyligen Säulenmanns gewest/ als weil sie gesehen daß er einfältig/ still/ ges 31g und handsam oder biegsam war unter die geset und den heyligsten gehorsam. So hat auch Gott diese untergebung dieses grossen Manns gesegnet/ und ihm gnad gegeben daß er dreißsig gangen Jahr auff einer Säulen welche 36. eln hoch verharzlich geblieben/ nach dem er vorher sieben Jahr auff anderen Säulen so 6. 12. und 20. Schuh hoch

hoch und vorhin anfangs zehen Jahr auff einer kleinen Spitzen eines Felsen an dem Ort Mandragenannt/ sich auffgehalten hatte. Also ist nun dieser Paradyßvogel/ in dem er im lufft gelebt und die Erden nicht berührt/ ein Schawspiel der Lieb für die Engel/ und der verwunderung für die Menschen gewest. Alles ist versichert in und durch den gehorsam: ohne und außser dem gehorsam ist alles verdächtig. Wann Gott seme eingebungen in ein Herz wirfft/ so ist die erste die er dahinem ergießt/ die eingebung des gehorsams. Aber ist auch jemaln eine herliche/ vorleuchtende und empfindliche einsprechung gewest/ als die dem glorwürdigen S. Paul widerfahren? Nur aber war das vornehmst Hauptstück derselben/ daß er solte in die Statt gehen/ daselbsten würde er auß dem Mund des Anania lernen/ was ihm zu thun stünde/ und dieser Ananias war ein sehr berühmter Mann und wie Dorotheus sagt Bischoff zu Damasco. Wer da sagt er hab Göttliche eingebung/ und weigert sich den Obern zu gehorchen und ihrem rath zu folgen/ der ist ein Verräther. Alle Propheten und Prediger denen jemal von Gott etwas eingegeben worden/ haben allzeit die Kirche geliebt/ allzeit ihrer Lehr angehangen/ seynd auch von derselben allzeit gut gehalten worden/ und haben nichts so stark und kräftig angekündigt und beständig/ als diese Wahrheit/ daß die Lippen des Priesters die Lehr oder Wissenschaft bewahren/ und daß man das geses auß seinem Mund erfragen und suchen müssen Also daß die ungewöhnliche außsendungen (zu lehren und predigen) teuffliche betriegungen und keines wegs Göttliche einsprechungen seynd/ wann sie nicht als gut erkennet/ angenommen und recht gesprochen werden/ durch die Hirten und Lehrer so von und in der ordentlichen sendung seynd.

Dann also stimmen Moses und die Propheten zusamen. Der heylig Franciscus der S. Dominicus/ und die anderen Väter und Urheber der geistlichen Ordensstünd/ seynd zum dienst der Seelen kommen/ durch ein ungewöhnliche (und außser gemeinordentliche) Eingebung/ aber sie haben sich desto demütiger und herzwilliger der heyligen Kirchen stand ordnung und regierung unterworfen. In Summa die drey beste und sicherste Kennzeichen der guten und rechtschaffigen eingebungen seynd/ die verhar und aufhaltung/ wider die unbeständig und leichtsinnigkeit: Der fried und ruh des Hergens/ wider die unruhe und den ungestümmen trieb/ und der demütige gehorsam wider die halbsüchtig und eygensinnigkeit.

Und damit ich alles beschliesse was ich gesagt von der vereinigung unsers Willens mit dem Willen Gottes/ den man dem entgegenen oder geoffenbarten Willen nemmt/ so siehet man daß fast alle kräuter welche ein gelbe Blum haben auch die wilde Wegwart/ so doch blau blühet/ sich allzeit gegen der Sonnen kehren/ und also ihrem lauff folgen: Aber das Heliotropium oder Sonnenblumen (Sonnenwende) kehret nit allein seine Blumen sondern auch alle seme Blätter nachfolgt dieses grossen liechtes. Eben all kehren alle außserwöhsten die Blume des Hergens welches ist der gehorsam nach der seiten des Göttlichen Willens: Aber die Seelen welche von der heyligen Lieb recht lebendig getroffen und gefangen seynd/ die kehren diese Göttliche gütigkeit nicht allein an/ sondern kehren sich zu ihr durch den gehorsam sam gebotten/ sondern auch durch die vereinigung aller ihrer neigungen und begierden/ und folgen also dem gang oder kehrring dieser Göttlichen Sonnen/ in allem was sie ihnen befehlet/ rätet und eingiebet/ ohne einige weigern

nam oder bedingung/ daher ste mit dem heyligen Psalmisten sagen können: (a) **H**err du hast mich bey meiner rechten hand ergriffen/ vnd mich in vnd nach deinem Willen geführet/ vnd mit grossen ehren auffgenommen/ ich bin vor dir wie ein Thier oder Pferd worden/ vnd bin allzeit bey dir: Dann wie ein wol abgerichtet und zugeritten Pferd sich gar leichtlich/ sanfftiglich/ und eygentlich auff alle Weis lehret und wendet durch den Stallmeister oder Ritter der darauff sitz: also ist die liebhabende Seel dem Willen Gottes so handsam und gefolzig oder wolgewendi/ das er damit thut alles was er wil.

Das XIV. Cap.

Ein kurze Art und Weg den Willen Gottes zu erkennen.

Der H. Basilius sagt das der Wille Gottes uns sey bezeugt und offenbaret worden durch seine befehl und gebott/ und das darüber nichts zu berathschlagen oder zu bedencken sey/ dann man muß schlechter dingen dasjenige thun was er befihlet/ aber im übrigen steht uns frey zu erwöhlen was uns gut düncket/ ob zwar nicht vonnöten alles das zu thun was löblich und gut sey/ sondern allein was nützlich ist/ und das im End/ damit wir wol unterschieden mögen dasjenige so sich schickt und gezimlich ist/ man den Rath und Meinung eines verständigen Geistlichen Vaters hören müsse.

(a) Ps. 72, 24.

Aber Theostine ich warne und ermahne dich einer beschwärtlichen versuchung/ welche oft denen Seelen bezegnet die ein groß verlangen haben in allen dingen demjenigen nachzukommen was mehr und am meisten nach Gottes Willen ist/ (was Gott am liebsten haben wil) dann der Feind setzt sie bey allen fürfallenteiten in zweyffel ob der Wille Gottes sey das sie vielmehr das eine Ding als das andere thun sollen/ als zum exempel/ ob Gottes Wille sey das sie mit einem guten freund essen/ oder nicht/ das sie sich grau oder schwarz kleyden/ das sie den freytag oder Sonnabend fasten/ das sie gehen sollen sich zu ergehen/ oder sich dessen enthalten/ womit sie dann viel zeit verzehren/ und in dem sie sich beschafftigen und verwickeln unterscheiden zu wollen was das beste sey/ verlieren sie unmüglich die gelegenheit viel gutes zu thun/ dessen verrichtung mehr zu Gottes ehren gereichte/ als die unterscheidung des guten und des bessern/ damit sie sich auffgehalten und verzasset haben.

Man hat nicht im gebrauch oder pfeget die kleine Handmüng nicht zu wigen/ sondern nur die grossen stück welche viel gelten/ der kauffhandel würde gar zu beschwärtlich seyn und zu viel zeit fressen wann man alle Schilling/ groschen/ Kreuzer/ Pfening und Heller wigen solte. Also muß man auch nicht allerley arten der schlechten gemeinen Werck und handlungen sorgfältig wigen/ zu wissen ob diese besser seyen und mehr gelten als die andere. Ja es ist wol bisweilen ein aberglauben und allzu grosse sorgfältigkeit/ das man dieß examen und erforschung thun wil/ dan wozu soll man sich beschwörung und zweyffel machen ob besser sey die meß zu hören in einer Kirchen als in der andern/ zu spinnen

¶

als

als zu sticken/ das allmosen einem Mann oder einem Weib zu geben? Das heist einem Meister oder Herrn nicht wol dienen/ eben so viel zeit anwenden zu bedencken was man thun solle/ als dasjenige zu thun was erfordert wird. Man muß unsern fleiß und auffmercksame sorg nach der wichtigkeit des Wercks messen und anwenden/das wir fürnehmen. Das wäre ein unordentliche sorg sich so viel mühe machen in berathschlagung einer einzigen tagereiß/ als über einer reiß von drey oder vier hundert Meilen.

Die erwöhlung eines gewissen beruffs/ das vorhaben eines Wercks so gar viel nach sich zeucht und daran viel gelegen/ oder eines Wercks welches viel zeit/ müh und große unkosten erfordert/ die veränderung seines auffenthalts und Wohnstat/ die erwöhlung der gesellschaft darmit man umghehet/ und dergleichen sachen/ die seynd werth das man ernstlich bedencke/ was darinnen mehr nach dem Willen Gottes/ oder Gott am gefälligsten sey: Aber in geringern täglichen Wercken/ darinnen wann man auch schon fehlet/ es doch nichts zu bedeuten oder auff sich hat/ und leicht zu verbessern und herein zu bringen ist/ was bedarffs da das man so ängstlich besorget und spitzfindig auffmerckend sey so unzeitige berathschlagungen anzustellen. Wozu soll ich mich bemühen zu wissen/ ob Gott lieber wolle das ich den Rosenkrantz oder das anipr von unser lieben Frauen bette/ weil er weiß das nicht so großer unterschied zwischen einem und dem andern ist/ das man deswegen ein große frag oder raht anstellen müsse? Das ich vielmehr ins Spital gehen solle die armen zu besuchen/ als in die Vesper? Das ich lieber in die predig gehen solle/ als in ein Kirch daes den Abblas hat? Es ist gemeinlich nichts das gar offenbarlich in acht

zu nemmen were in dem eiten mehr als in andern/ deswegen vomnöden seyn solte eine große berathschlagung zu halten. Man muß da ohne sorg und mit gutem Herzen und Willen/ ohne spitzfindigkeit und grübelung in solchen begebenheiten verfahren/ und wie der H. Basili sagt/ dasjenige frey thun/ was uns gut bedünckt/ damit man den Geist und gemüt nicht ermüde/ die zeit verliere/ und uns in gefahr stelle der unruh/ gewissen zweiffel und aberglaubens. Dies verstehe ich aber alle zeit also/ wann kein große ungleichheit zwischen einem und dem andern Werck und wann sich keine sonderbare betrachtliche umstände bey einem theil mehr als bey dem andern eräugnen.

Auch in den wichtigen sachen muß man gar demütig seyn/ und nicht gedenden das man den Willen Gottes finden wolle durch krafft unsers examens oder unterredung/ und durch die Spitzfindig und schärpffe unserer überlegung oder vernunft/ unterredung/ sondern nachdem wir zuerst den H. Geist umb liecht gebetten/ und re betrachtung auff die unterredung setzen wolgefällens anwenden/ und raht von unserm Geistlichen Anweiser nemmen/ und wann es geschehen kan/ etwan von zwen oder drey anderen Geistlichen Personen absteem im Namen Gottes sich entschliessen und ein gewissen außspruch oder vornehmen fassen/ und solche unsere Wahl (was wir einmal fürs beste erkoren) nachmal nicht wider ein zweiffel ziehen sondern dabey bleiben/ sie hören und andächtig/ rühig und beständig setzen. Und ob schon die beschwärmussen versuchungen und mancherhand zufall und begnussen die uns im forgang der Werckstellung unsers vorhabens zu handten kommen/ uns etlicher massen zweiffelhaft machen mögten ob wir recht und wol gewöhlet

haben/ so muß man doch fast bleiben und und dieß alles nit ansehen oder achten/ sondern geducken/ daß wann wir schon anderst gewöhlet hetten/ wir es wol noch hundertmal schlimmer mögten getroffen haben/ zu deme daß wir nicht wissen/ ob Gott wolle daß wir im trost oder in trübsal/ im fried oder im krieg geübet werden sollen. Wann nun

der Schluß einmal heyliglich und wol gemacht ist/ sollen wir niemat an heyligkeit der vollziehung oder des Wercks zweyffeln/ daß wo es nicht an uns lize kan sie nicht erman- gelen. Wann man anders thun wolte/ wäre es ein zeichen einer grossen eygnen Lieb oder eines kindischen blöden schwachen gemüts.



Das neundte Buch/

Von der Lieb der Untergebung/ dadurch vnser Will sich vereinigt mit dem Wolgefallen Gottes.

Das erste Capitel.

Von der Vereinigung vnser Willens mit dem Göttlichen Willen den man nemmet den Willen des Wolgefallens.

Wahres geschicht/ nur die Sünd aufgenommen/ ohne den Willen Gottes/ welchen man nemmet den ganz bloß freyen und unbedingten Willen des wolgefallens/ welchen kein Mensch verhindern oder auffhalten kan/ und der uns anderst nie bekant ist/ als durch seine würckung/ welcher wann sie kommen und erfolgen/ uns zu erkennen geben und offenbaren/ daß es Gott also gewolt und vorgehabt habe.

1. Laß uns ins gemein oder ins gesambt betrachten/ Theotime/ alles was gewesen/ was ist/ und was seyn wird/ so werden wir

von verwunderung ganz eingenommen/ und gezwungen werden/ nach dem exempel des Psalmisten auffzuruffen (a) **O** Herr ich wil dich loben/ weil du überaus herlich bist/ wunderbar seynd deine Werck / vnd meine Seel erkennet es gar wol/ deine wissenschafte ist mir zu wunderlich vnd zu hoch über mich daß ich sie nicht erretzen oder begreifen kan. Und von dannen werden wir weiter fortgehen/ zu dem heyligen belieben und wolbehagen/ oder gefälligkeit/ uns erfrewend daß Gott so unendlich ist in weisheit/ macht und gütigkeit/ welches die drey Göttlichen Eygenschafften seynd/ davon diese ganze Welt nur ein gering probstück und gleichsam ein Muster ist.

2. Laß uns die Menschen und die Engel ansehen/ und alle diese manigfaltigkeit der

pp ij

na

(a) Ps. 103, 4. & Ps. 138.